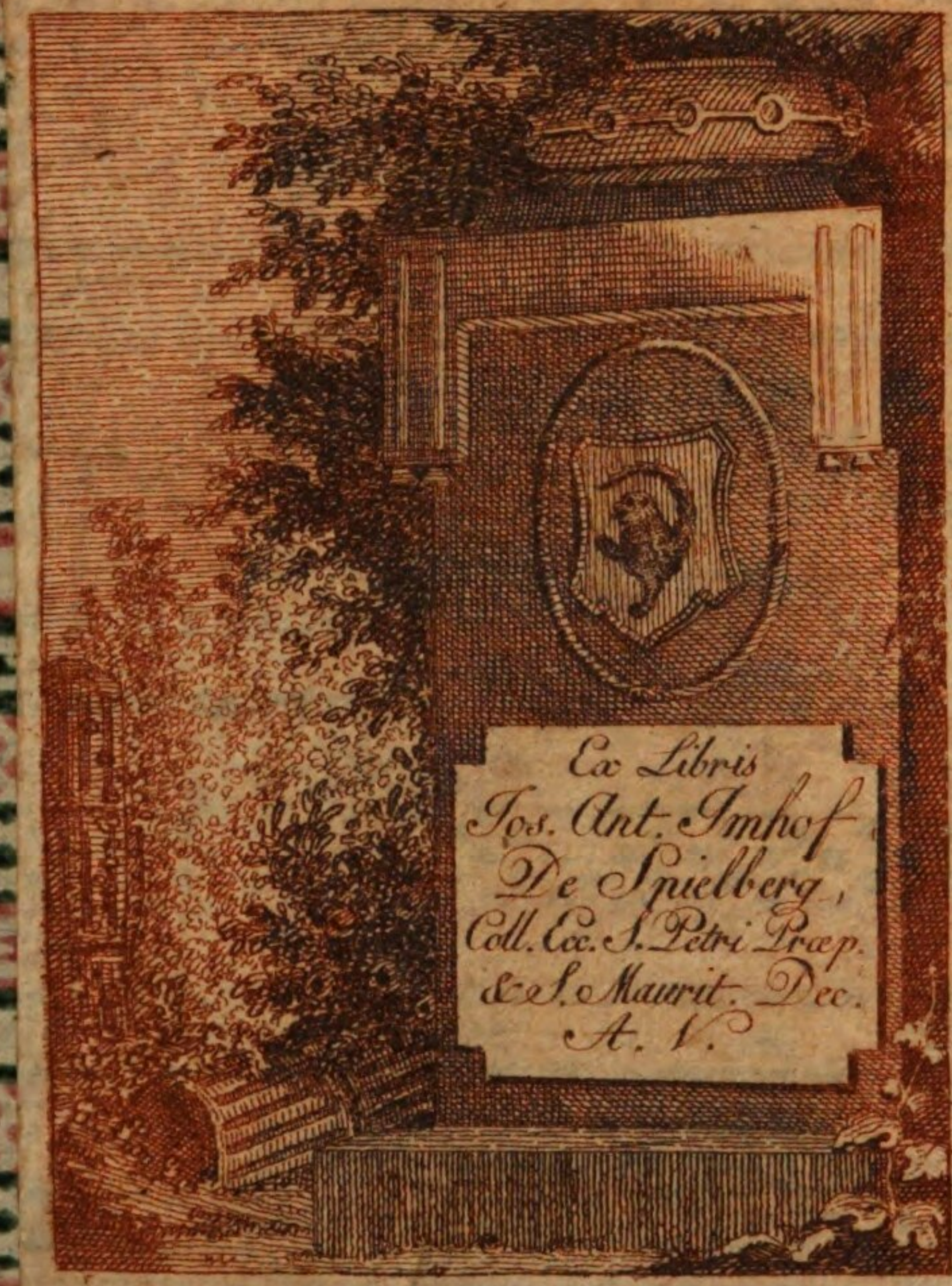

Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

S 0
R 50
LD 5886
41

SAMMLUNG

DER

VORZÜGLICHSTEN WERKE

DEUTSCHER

DICHTER UND PROSAISTEN.

XLI. BAND.

SAMMLUNG

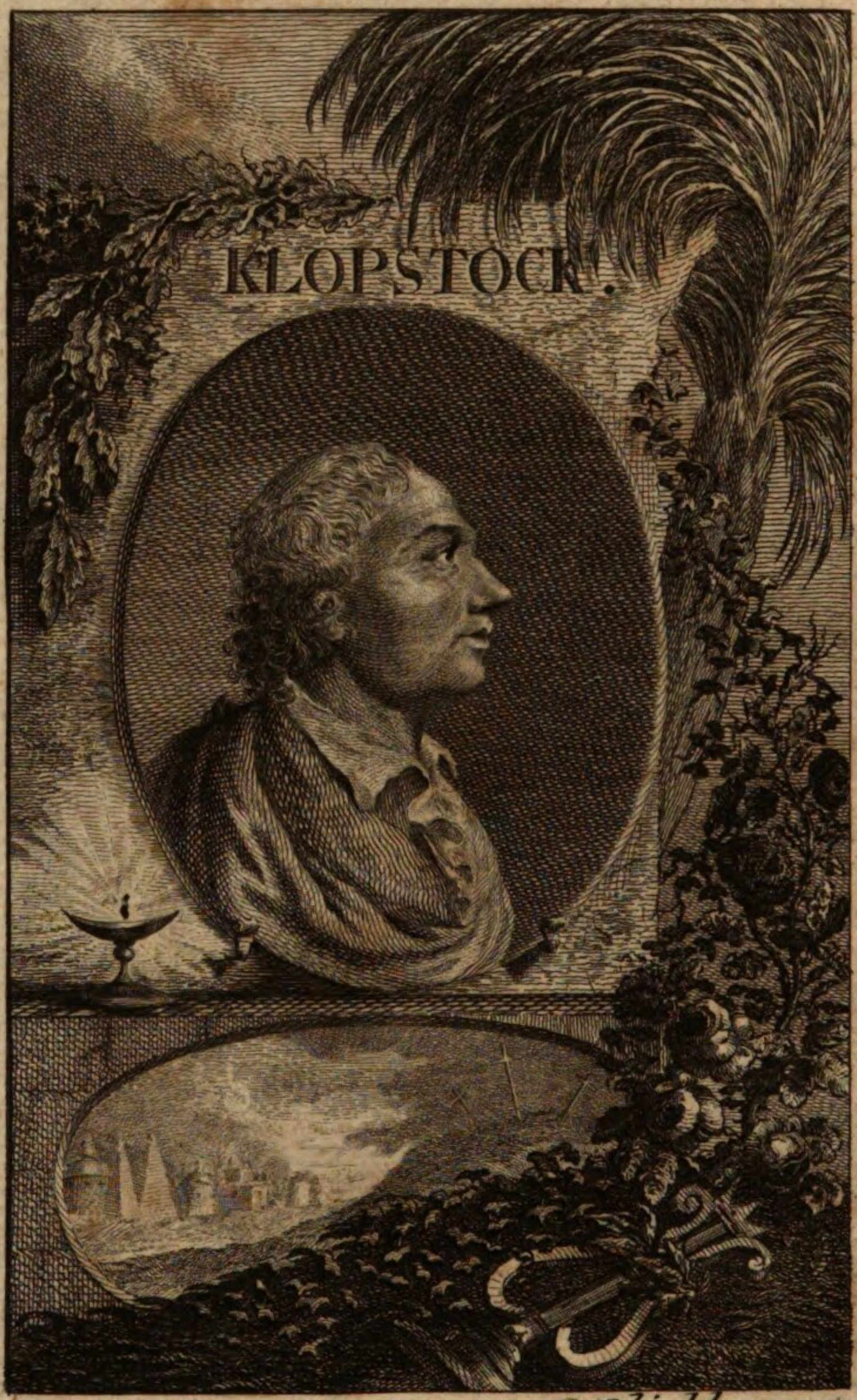
DES

VORZÜGLICHSTEN IVERKE

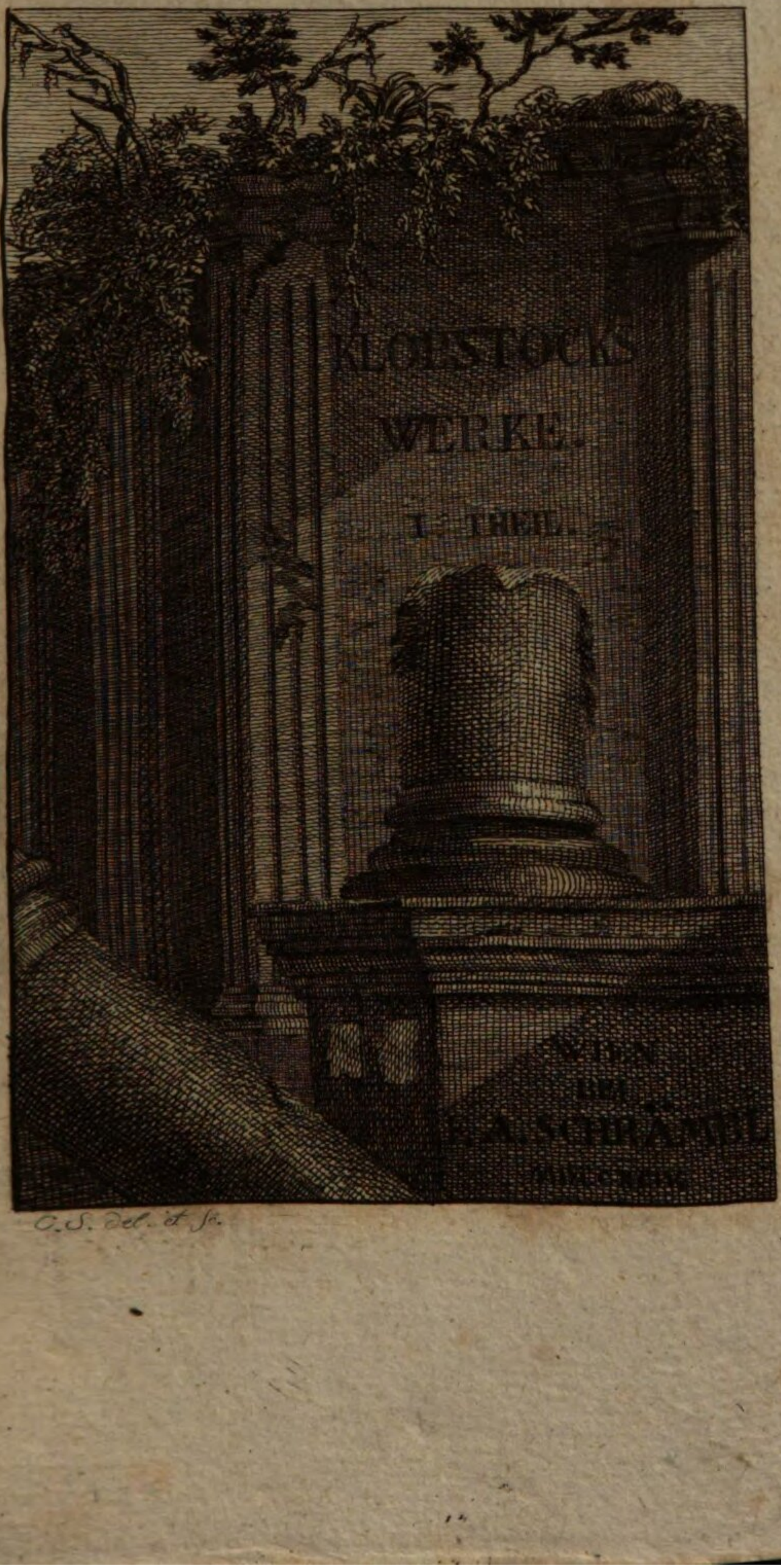
DEUTSCHER

DICHTER und PROSAISTEN.

XLI. BAND.



C. Schindelmayer sc.


KLOPSTOCKS
WERKE.
C. S. del. et sc.

POETISCHE WERKE

VON

F. G. KLOPSTOCK.

LEIPZIG

BEY J. A. SCHAEFERS.

MDCCXCIV.

POETISCHE WERKE

VON

G. F. KLOPSTOCK.

I. Bändchen.

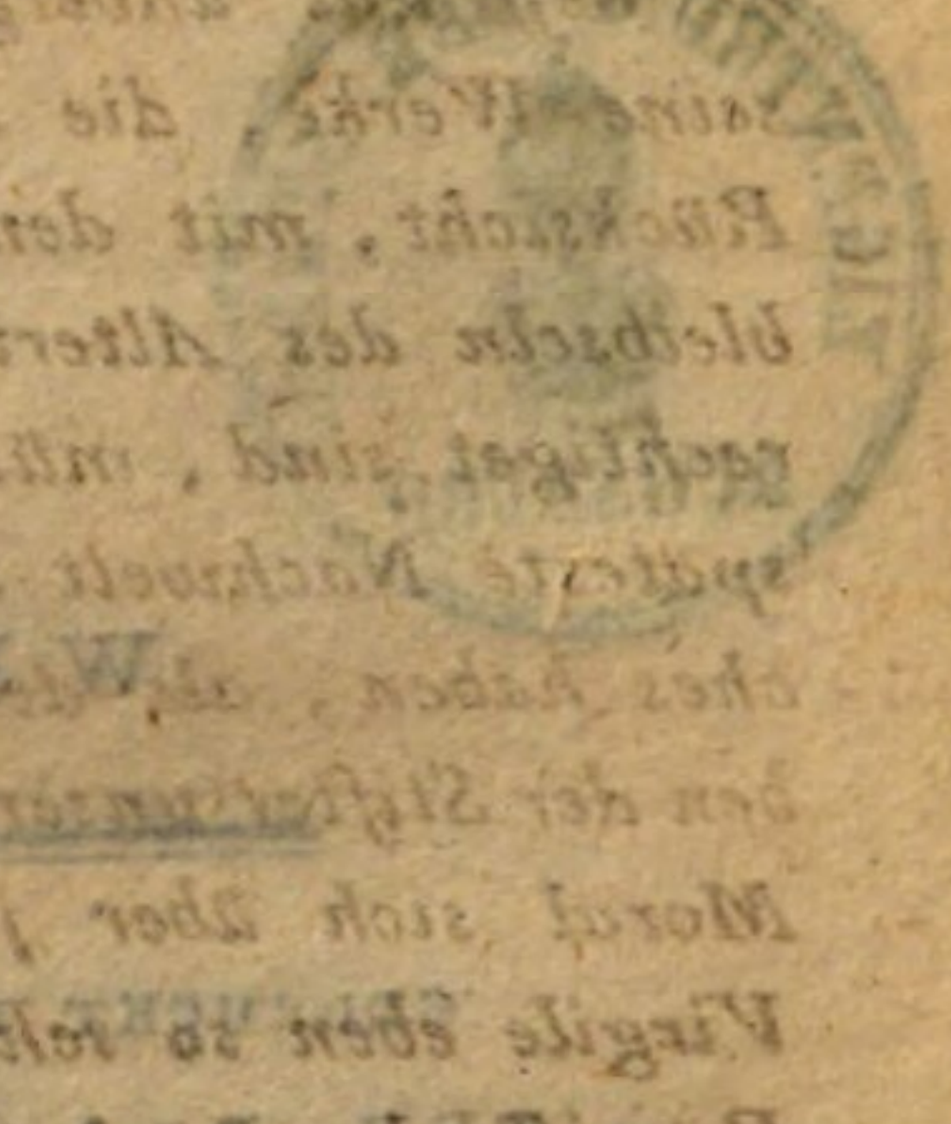
EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT
BEY F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCIV.

VORBERICHT.

F. KLOPSTOCK.



VORBERICHT.

Der Werth unsers ersten vaterländischen Dichters ist in jeder Rücksicht zu sehr entschieden, als daſs hier etwas darüber noch zu erwähnen seyn könnte. So lange für die erhabenste Gattung der Dichtkunst noch Gefühl und für Christus Lehre noch Verehrung unter uns seyn wird, wird der Sänger der Messiade bey uns unvergeſslich bleiben, und seine Werke, die sich, in ästhetischer Rücksicht, mit den schätzbarsten Überbleibseln des Alterthums zu messen berechtiget sind, müssen für uns und die späteste Nachwelt um so mehr Anzügliches haben, als der Gegenstand derselben der Stifter unserer Religion ist, deren Moral sich über jene der Homere und Virgile eben so sehr erhebet, als sie den Begriff des höchsten Wesens würdiger und näher bestimmet hat. Alles, was

chen, sondern auch seine geistigen Kräfte auf das vortheilhafteste. Er verlebte auf seinem ländlichen Aufenthalte zu Friedeburg, wo er die ersten Anfangsgründe in den Sprachen erhielt, und seinen Körper nebenher in heroischen Jugendspielen stählte, ein glückliches Knabenalter, und kehrte sodann mit seinem Vater nach Quedlinburg zurück, wo er das dasige Gymnasium besuchte, und unter seinen Schulgespielen auch hier in seinen wissenschaftlichen Übungen, so wie vordem in seinen gymnastischen, immer den ersten Rang behauptete, um den er sich übrigens wenig zu bekümmern schien. Im J. 1739 erhielt er durch die Auszeichnung seines vorzüglichen Talentes eine Stelle auf der Schulpforte, wo er den gröfsten Theil seiner Zeit mit einem noch gröfsern Eifer, als je vorher, auf die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache verwendete.

Hier regte sich sein ihm angeborner Keim zur Poesie, sonderlich zur epischen, schon in seiner zarten Knabenblühte. Er verfafste hier auch Schäfergedichte, und

zeichnete sich vorzüglich in den Übungen aus, die nach der damaligen Schulsitte in der lateinischen und griechischen Poesie aufgegeben wurden. In diesem noch so jugendlichen Alter dachte er sich schon verschiedene Gegenstände zu einer epischen Bearbeitung aus, wovon einer derselben *Heinrich der Vogler* war. Nachdem er lange gewählt, verworfen und wieder gewählt hatte, so gerieth er schon damals, und zwar ehe er noch eine Zeile von Milton las, auf die Idee zu seiner *Messiade*. Eine Übersetzung, die er nachher von Milton zu lesen bekam, nahm ihn so sehr für diesen Dichter ein, dafs ihm der Rector wegen des unablässigen Lesens und der ungehörigen Nachahmungen desselben in den Schulübungen diese Übersetzung wegnehmen liefs. Nichts desto weniger fuhr Klopstock gleichwohl fort, diesen Dichter ingeheim zu studiren, und wagte es auch nachher sogar, denselben in einer öffentlichen Schulrede anzupreisen.

Im J. 1746 begab er sich auf die hohe Schule nach Jena. Hier widmete er sich

der Theologie, obschon er nebenbey grofsen Theils für sich selbst studirte. In aller Stille arbeitete er hier nach seinem bereits überdachten Entwurfe die drey ersten Gesänge seiner Messiade aus. Da ihm die alexandrinischen Verse allzu einförmig und ermüdend, die trochäischen zu schleppend schienen, und er die deutsche Sprache überhaupt zur Bildung ganz reiner zehnfüfsiger Jamben unfähig hielt, so verfafste er diese drey Gesänge zuerst in Prose. Unzufrieden damit, und voll edlen Unmuthes, dafs er in Rücksicht auf Wohlklang so weit hinter dem Homer und Virgil zurückbleiben sollte, wandelte er oft an den Ufern der Saale herum, als auf einmal in ihm der Entschlufs erwachte, in einem rühmlichen Wettlaufe diesen grofsen Mustern des Alterthums nachzueifern. In wenigen Stunden brachte er eine ganze Seite voll Hexameter zu Stande, und alsobald entschlofs er sich auch, das ganze Gedicht in diese Versart einzukleiden. So war er nun der Erste, der in die deutsche Dichtkunst eine Versweise einführte, zu der man sie bisher unfähig hielt, und die er nachher durch sein Beyspiel

und durch seine Gründe so triumphirend vertheidigte.

Von Jena begab er sich noch im J. 1746 nach Leipzig, wo ihn Schmidt hinzog, der mit ihm daselbst ein Zimmer bewohnte. Mitten unter seinen Freunden arbeitete er immer in aller Stille an seiner Messiade; nur Schmidt allein wufste darum, so wie von seinen andern poetischen Entwürfen.

So wie vordem in Sachsen und in der Schweiz die Reformation in der Religion anfing, so begann sie nun auch daselbst in der Sprache und im Geschmack überhaupt. Die besten Köpfe Deutschlands nahmen an dieser merkwürdigen litterarischen Revolution Theil, und waren vorzüglich in zwey Parteyen getheilt, wovon die eine Herrn Joh. Christoph Gottsched, und die andere Herrn Joh. Jak. Bodmer in Zürich, mit dem bekannten Breitinger, an der Spitze hatte. Indefs so grofs und in der That dictatorisch das Ansehen Gottscheds war, so blieb doch der Sieg nicht lange unentschieden; er neigte sich bald auf die Seite der bessern Köpfe Deutsch-

lands, für welche die Gründe eines gereinigten Geschmackes und geprüftere Kenntnisse der deutschen Sprache nothwendig entscheidend seyn mufsten. Aus diesen Männern also und selbst aus einigen Schülern Gottscheds, die ihren Lehrer übersahen, entstand eine Gesellschaft, welche die *Bremischen Beyträge* herausgab. Da Klopstock ganz für sich lebte, so war er einige Zeit diesen Beyträgern völlig unbekannt. Endlich las Schmidt einem derselben, nämlich Cramern, in des Dichters Gegenwart etwas von dessen Messiade; die Gesellschaft freute sich dieser Eroberung, und Klopstock nahm vom J. 1747 an Theil an ihren litterarischen Bemühungen. In diesem und dem folgenden Jahre erschienen nun seine ersten lyrischen Gedichte, die von seinem grofsen und ganz originellen Dichtergeiste zeugten. Im nachfolgenden Jahre 1748 erschienen die drey ersten Gesänge seines Messias. Indefs war zu der Zeit der deutsche Geschmack noch nicht gebildet genug, um zu bewirken, dafs Klopstocks kühner Dichterschwung und seine gedrungene Sprachform allgemeines Aufsehen hätten erregen können; und man

kann mit allem Rechte sagen, dafs unsere Nation in dieser Zeit noch ganz unvorbereitet zu dem Empfange eines solchen Dichters war. Dennoch wurden seine Gesänge bey allen Männern von echtem Gefühle für deutsche Poesie und Sprachkunst mit einer Begeisterung aufgenommen, die den Dichter zur eifrigen Fortsetzung seines hohen lyrischen Fluges befeuern konnten; und die Bekanntmachung dieses noch unvollendeten Gedichtes nutzte selbem auch dadurch, dafs Bernstorf ihn ein Paar Jahre hernach kennen lernte, und ihm sowohl zur Vollendung als auch zur Vervollkommnung dieses unsterblichen Werkes Unabhängigkeit und Mufse verschaffte.

Er blieb noch einen Theil des J. 1748 in Leipzig, woselbst ihm aber der Aufenthalt bald unangenehm ward, indem er sich allenthalben von seinen Freunden, die ihr Loos zu ihrer Bestimmung abrief, beraubt sah. Er beklagte auch ihren Verlust in jener rührenden Elegie *an Ebert*, die stets ein vollendetes Meisterstück dieser Dichtart bleiben wird. Von Leipzig begab er sich nach Langensalza, wo er in dem

Hause eines seiner Anverwandten, Namens Weifs, die Aufsicht über dessen Kinder auf sich nahm. Hier bezauberte ihn Schmidts Schwester, die nachher durch seine Oden berühmte *Fanny:* ein schönes Mädchen von vielem Verstande, mit der er schon vorher in einem Briefwechsel gestanden hatte. Manche seiner Oden und Elegien voll schmelzender Zärtlichkeit und reiner Seelenliebe zeigt die edle Leidenschaft, mit der Klopstock diesem Mädchen anhing, die indefs von seiner Liebe mehr geschmeichelt schien, als sie selbe ernstlich zu erwiedern gesinnet war. Endlich genas er doch von seiner Leidenschaft. Seine feurige Elegie *der Adler* oder *die Verwandlung* ist ganz die Empfindung eines Genesenden, der sich ermannen will, und auch wirklich ermannt: ein Sieg, der dem Dichter schon dadurch um vieles erleichtert wurde, weil er sich von dem Gegenstande seiner Seufzer entfernte, und der Ruhm ihm seinen ewigen Lorber both, während die Liebe ihre leichtverwelkenden Rosen ihm zu versagen schien.

Klopstocks Messiade, die in der Schweiz

einen sehr starken Eindruck gemacht hatte, erregte in vielen Litteraturfreunden dort den Wunsch, ihn persönlich kennen zu lernen. Bodmer schrieb an ihn, um ihn in seinem und seiner Freunde Namen einzuladen, und both ihm sein Haus an. Klopstock folgte dieser Einladung, und reisete in Sulzers Gesellschaft nach der Schweiz. Daselbst empfingen ihn Bodmer und viele andere Zürcher, von denen einige späterhin würdige Schriftsteller wurden, mit offenen Armen. Sein freundschaftlicher Zirkel erweiterte sich nun täglich mehr. Er lernte unter andern auch die Herren Hirzel, Steinbrüchel und Gefsner kennen, welcher letztere damals blofs Kunstliebhaber zu seyn schien, und noch nicht die geringste Vermuthung von sich erweckte, dafs er in der Folge einer der ersten und beliebtesten Schriftsteller der Nation werden würde.

In einem Taumel von inniger Herzensfreude verlebte er so ungefähr drey Vierteljahre, und verewigte seinen biedern Hauswirth Bodmer, so wie seine berühmte Fahrt auf dem Zürchersee, durch zwey

herrliche Oden. Klopstock schränkte seinen Besuch nicht allein auf Zürch ein, sondern unternahm noch eine Lustreise in die verschiedenen benachbarten Kantone. Auf schweizerischem Grund und Boden keimten in ihm jene grofsen Ideen von Vaterland, Freyheit und ihrem heldenmüthigen Verfechter Hermann. Die unverdorbene deutsche Einfalt der Sitten dieses Landes nährte in ihm die hohe Einfalt seiner Seele. Man wollte ihn sogar da behalten, durch reiche Heirathen fesseln, und machte ihm Hoffnung auf die Erhaltung des schweizerischen Bürgerrechtes; es fehlte auch wenig, so wäre er ganz ihr Landesgenofs und Bruder geworden. Der ungeheuchelte warme Beyfall, den ihm dort jedes Herz ertheilte, das lebendige Gefühl für alles Schöne und Grofse, das die Söhne dieses Freystaates mit so edler Begeisterung durchglüht, entzündeten seinen angebornen Durst nach Ruhm nur noch mehr. Indefs scheinet er doch Fanny auch in der Ferne noch nicht vergessen zu haben; denn zärtlich genug dachte er ihrer in der Fahrt auf dem Zürchersee. Sein Andenken an sie nur eini-

ger Maſsen in seinem Herzen zu verwischen, gab er seinen dasigen Freunden nach, und stürzte sich in einen Wirbel von Zerstreuungen; und der ernste Bodmer sah nicht ohne Unwillen den Sänger des Messias von seinen jüngern Lebensgenossen mit dem Rebenlaube des Bacchus und den Blumenkränzen Cytherens umschlungen.

Und nun nahm sein Schicksal in diesem Sommer auch in Absicht auf seine äuſserlichen Umstände eine unvermuthete vortheilhafte Wendung. Eben da er im Begriffe stand, so wie andere seiner Bekannten und Freunde, durch Jerusalems Verwendung in Braunschweig am Carolinum eine Stelle zu erhalten, bey welcher der Gelehrte vielleicht den Dichter verdrungen hätte, erweckte Deutschlands Genius Bernstorf, diesen eben so weisen und edeldenkenden Mann, als groſsen und aufgeklärten Staatsminister. Schon aus den drey ersten Gesängen von Klopstocks Messias ahndete er dessen künftige Dichtergröſse. Sie wurden ihm zu Paris übergeben, und ihm zugleich die Glücksumstände des Dich-

ters bekannt gemacht. Sogleich, und noch vor seiner Zurückkunft, entschloſs sich Bernstorf durch schriftliche Empfehlungen bey dem damaligen Minister Schulin und nachher persönlich für Klopstock zu sorgen. Nach seiner Rückkehr sprach er alsobald darüber mit seinem Freunde, dem Oberhofmarschall Moltke, der bey Friederich V. alles vermochte. Beyde Minister luden nun Klopstock mit dem Versprechen eines anständigen Gehaltes nach Kopenhagen ein, wodurch er in den Stand gesetzt werden sollte, seine ganze Muſse diesem unsterblichen Gesange zu widmen. Wie sehr verdiente nun nicht Friederich V. die erhabene Ode, mit der ihm der Dichter seine Messiade zueignete.

Klopstock reisete nun im Frühlinge des J. 1751 nach Dänemark ab. Auf dieser Reise gerieth er durch seinen Freund Giseke in Bekanntschaft mit seiner nachmals so geliebten *Meta*, einer gebornen *Molere* von Hamburg, mit der er einen Briefwechsel anfing, und die Verbindung mit Fanny nun ganz auflösete. Mit wahrer Freundschaft ward er bey seiner Ankunft in Ko-

penhagen von Bernstorf aufgenommen. Er lebte daselbst sehr still und in sich gezogen. Niemals drängte er sich zum Hofe, und widmete sich nun ganz seinem erhabenen Gedichte. In dieser Zeit scheint er durch Youngs und Richardsons Schriften seinen Geist genährt zu haben. Er stand mit dem erstern sogar in einem Briefwechsel, und die an ihn gerichtete Ode zeigt, wie sehr er ihn liebte und hochachtete.

Der Briefwechsel, den Klopstock von Kopenhagen aus mit seiner geliebten Meta jeden Posttag auf das pünktlichste unterhielt, befestigte indefs das Band der beyden Liebenden immer mehr, das die innigste Herzenssympathie ohnehin gleich von dem ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an knüpfte. Häusliche Umstände hinderten jedoch noch ihre so sehnlich gewünschte Verbindung: Den Winter hindurch blieb Klopstock in Kopenhagen; im Sommer begleitete er den Hof mit Moltke aufs Land nach Friedensburg. Sein Freund Moltke führte ihn oft bey dem Könige ein, welcher Klopstock überaus schätzte, und

ihm jedes Mal, wenn er ihn sah, unzweydeutige Beweise gab, wie wenig Eindruck die Feinde, welche Klopstock damals hatte, auf ihn machten. Im J. 1752 starb die Königinn Louise, deren Tod der Dichter in einer herrlichen Ode mit so simpler Wehmuth betrauerte. Da der König den Sommer darauf eine Reise nach Holstein unternahm, so benützte Klopstock die Gelegenheit, zu seiner geliebten Meta nach Hamburg zurückzukehren, wo er sich den ganzen Sommer hindurch aufhielt, und diese glückliche Zeit den Musen und der Liebe heiligte. Diese Periode kann man sicher für die blühendste und fruchtbarste in dem Geist des Dichters annehmen; ihr verdanken wir nicht nur seine schönsten lyrischen Stücke, sondern auch vornehmlich die entzückenden Gesänge an Cidli, die er seiner Meta dichtete. Seine Verbindung mit ihr ward indefs noch aufgeschoben. Er verliefs sie noch ein Mal, und ging mit dem Könige nach Kopenhagen zurück. Das ganze folgende J. 1753 blieb er, von ihr getrennt, in Dänemark. Im Sommer des J. 1754 reisete er wieder nach Hamburg, wo endlich Meta am 10.

Junius seine Gemahlinn wurde. Nur kurze Zeit genofs er mit ihr die Seligkeit der ehelichen Liebe; bald entrifs sie ihm der Tod. Die hinterlassenen Schriften, die Klopstock von seiner Gattinn im J. 1759 zu Hamburg herausgab, sind der getreueste Spiegel ihrer schönen und liebevollen Seele, und zeigen, mit was für einer reinen und seltenen Inbrunst ihr gefühlvolles Herz ihm ergeben war. Ihr theures Andenken ist daher dem Dichter noch jetzt, obschon er seine Wehmuth fest in seinem Busen zu verschliefsen sucht, noch heilig und unvergefslich.

So tiefer Ernst sich indefs über Klopstocks sämmtliche Schriften verbreitet, so munter und aufgeweckt ist sein gesellschaftlicher Umgang; ein unaufhörlich sanftströmender attischer Scherz ist die Würze desselben. Höchst selten trübt Spleen und üble Laune die Heiterkeit seines Geistes. Es gab eine Zeit, wo man von ihm sagte: er sey ein ausgemachter Hofmann, und wieder eine, wo er sich Monate lang auf sein Zimmer verschlofs, so, dafs ihn die reizendste Gesellschaft

nicht an Bernstorfs Tafel zu locken vermochte, bis ihn sein seliger Freund nicht selbst in ihren Kreis zog. Als ein echter Weiser, der auf sein trefflichvollbrachtes Tagewerk mit innigem Wohlbehagen zurückblicken kann, lebt er nun, in sich selbst gekehrt, mit Windeme, seiner Nichte, ihrem Mann und ihren Kindern, die seinen ganzen gesellschaftlichen Zirkel ausmachen, in einem Hause.

Bey so vielen ganz eigenen Vollkommenheiten, welche Klopstocks Muse in sich vereiniget, ist es schwer, ihre Charakteristik zu entwerfen. Die Messiade wird stets das erste und gröfste dichterische Denkmahl der deutschen Nation bleiben. Kühnheit und Gröfse in Zeichnung der Scenen und Charaktere, ein ganz originneller dichterischer Styl, der körperlichen Wesen ein ätherisches Gewand umwirft, und geistige Wesen verkörpert; hierzu, bey all diesem hohen Reize von poetischem Colorit und Ausdrucke, ein klangreicher Hexameter, dessen Inhalt sich selbst in seinem Tonmafse lebendig mahlt und ausdrückt, vereinigen diefs Meister-

stück zu einem fast unnachahmlichen Muster in seiner Gattung. Eben diese Vorzüge, die man in Klopstocks Messiade beysammen antrifft, findet man auch einzeln in seinen Oden, worunter wenige sind, die nicht an Fiction, an Reichthum und Schönheit poetischer Bilder und an Wohllaut des Sylbenmafses das Gepräge der höchsten lyrischen Vollendung an sich tragen. Es ist das einstimmige Urtheil aller Kenner der deutschen Litteratur, dafs Klopstock die vaterländische Sprache durch seine Werke nicht nur an neuen Wendungen und Ausdrücken bereicherte, sondern sie auch durch mehr Gedrängtheit und Präcision auf die eigenthümliche Würde und Einfalt ihres Originalcharakters, der sich durch den Gottschedischen Geschmack fast ganz aus derselben verloren hatte, wieder zurückführte. Zu dieser grammatischen Vervollkommnung gelangte er durch sein tiefes und unermüdetes Sprachstudium. Seine kritischen Bemerkungen über Wohlklang und Sylbenmafs, die sowohl in den *Merkwürdigkeiten der deutschen Litteratur*, als auch in andern einzeln von ihm erschienenen Werken,

vorzüglich aber in seiner *gelehrten Republik*, enthalten sind, zeichnen ihn auch als einen vortrefflichen Sprachkenner unter seinen Landesleuten aus.

Das letztere Werk ist besonders noch in einer andern Rücksicht merkwürdig, da es Klopstocks patriotischen Eifer für die Aufnahme der deutschen Litteratur auf eine preiswürdige Art an den Tag legt. Das *Fragment aus einem alten Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts* war Klopstocks eigener Plan, den er dem unsterblichen Joseph nachher vortragen liefs. Er wollte der damals fast verwaisten vaterländischen Litteratur einen ihrer würdigen Pflegevater zuführen, und schrieb bey Übersendung dieses Planes an den verstorbenen Fürsten von Kaunitz: „der Zweck desselben wäre, den Gelehrten, die man der Belohnung würdig hielt, aufser den Ermunterungen der Ehre, auch eine ihrer Arbeitsamkeit angemessene Mufse zu geben. Die Ausgaben könnten von keiner Erheblichkeit seyn. Dem Könige von Pohlen hätte seine Oper in wenigen Jahren mehr gekostet, als diese Unter-

stützung der Wissenschaften in vielen kosten würde. Und welcher Unterschied wäre da in den Folgen! Auf der einen Seite diese nun vergefsne Oper, die einigen Vergnügen gemacht hatte; auf der andern Seite die Wissenschaften in Deutschland zu einer Höhe gebracht, welche von der Geschichte als Epoche würde bemerkt werden." Zugleich eignete er dem Kaiser sein Bardiet: die *Schlacht Hermanns* zu, in welcher Zueignung er der deutschen Gelehrsamkeit eine glänzende Unterstützung von Seite des Monarchen ankündigte. Man machte ihm wirklich in drey verschiedenen Briefen Hoffnung zur Ausführung seines patriotischen Entwurfes. Der Kaiser hatte auch Klopstock zu dieser Zeit sein Brustbild, in Brillanten eingefafst, zugeschickt. Vielleicht unterblieb die Ausführung von Klopstocks patriotischem Plane blofs darum, weil dem grofsen edeldenkenden Joseph die Ausbreitung des gesunden und hellen Menschenverstandes, und die mit derselben verknüpfte Aufhebung schädlicher Mifsbräuche in jedem Stande zum Wohl seiner eigenen Staaten viel näher am Herzen lag, als die Errichtung ei-

ner Societät der Wissenschaften, deren Früchte ohne die vorherige Ausrottung dieser Vorurtheile ohnehin zu keiner ergiebigen und gemeinnützigen Ernte hätten gedeihen hönnen.

G. F. KLOPSTOCKS

MESSIAS.

I. BIS IV. GESANG.

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRÆMBL.

MDCCXCIV.

C. F. MEYER'S SÄMTLICHE WERKE.

Dritter Band.

Wappenbuch.

Erster Band.

AN

FRIEDERICH DEN FÜNFTEN,

KÖNIG IN DÄNEMARK UND NORWEGEN.

1750.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn, und Vater des Vaterlands.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thränen erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild eines Erobe-
rers,
Seines gleichen zu seyn! Schon, da sein
menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Ero-
berer
Für den Edleren viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher er-
habner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt
zu seyn
Vom glückseligen Volk! weckten den Jüng-
ling oft
In der Stunde der Mitternacht;

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des
Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjün-
get ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend! Er hat eilend die Höh' erreicht,
Und entschliefst sich, wie Gott zu seyn.

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind;
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll.

Ist ein Christ! und belohnt redliche Thaten erst!
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf die herab,
Die der Muse sich weihn, welche das weiche Herz
Tugendhafter und edler macht.

Winkt dem stummen Verdienst, das in
der Ferne steht!
Durch sein Muster gereizt, lernt es Un-
sterblichkeit;
Denn er wandelt allein, ohne der Muse
Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott, den Messias,
singt,
Fromme Sängerinn, eil' itzt zu den Höhen
hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob er-
tönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind;

Fang den lyrischen Flug stolz mit dem
Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite
schwebt,
Singst du einst von dem Glück, welches
die Tugenden
Auf dem freyeren Throne lohnt.

Daniens Friederich ist's, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mufst;
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerinn,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn!

DER MESSIAS.

DER MESSIAS

ERSTER GESANG

DER MESSIAS.

ERSTER GESANG.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe der Gottheit
Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuem geschenkt hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan wider den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Wider ihn auf: er that's, und vollbrachte die grofse Versöhnung.

Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,

Führe sie mir, als deine Nachahmerinn,
voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter
Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die
Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube
gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey mein Herz! So darf ich, obwohl
mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöh-
ner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem
Straucheln, durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt,
die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wur-
de; so höret
Meinen Gesang; und ihr vor allen, ihr
wenigen Edlen,
Theure herzliche Freunde des liebenswür-
digen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte ver-
trauliche Seelen,
Hört mich, und singt den ewigen Sohn
durch ein göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt
durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung un-
wissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes,
der heiligen Väter
Pflegerinn, jetzt ein Altar des Bluts ver-
gossen von Mördern:
Hier war's, wo der Messias von einem
Volke sich losriſs,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht
mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauen-
den Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar
lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk, zwar klang dort
ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den
König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war
ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selber vom Himmel herab. Die
gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn
von neuem verklären!
War die Verkündigerinn der gegenwärti-
gen Gottheit.

Doch sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeſs nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, voll Zorn gen Himmel hinaufstieg;
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Entschlieſsung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie ins Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirge. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zu der Spitze des Berges.

Da umgab ihn vom hohen Moria ein Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt im Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle.
Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus auf Erden zum Dienste gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteter Zedern, und dachte dem Heile der Menschen
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach,
als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeyging.
Gabriel wufste, dafs nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn; er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?

Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt
ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprösling der
Zeder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am
Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der
kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein La-
ger bereiten?
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie
vieles erträgst du
Hier auf Erden, aus inniger Liebe zu Adams
Geschlechte!

Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn
mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs
am benachbarten Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm
tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang
die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige
Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches
Stimme, die Stimme

Angekündigt in Sturm, in donnerndem
Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des
Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu
verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher
Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens
Bilde geschaffen.
Jesus redte. Nur er und der Vater durch-
schauten den Inhalt
Grenzlos; dieſs nur vermag des Menschen
Stimme zu sagen:

Göttlicher Vater, die Tage des Heils
und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage zu gröſsern
Werken erkoren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem
Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herr-
lich, als damals,
Da wir die Reihe der Zeiten durchschau-
ten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun, bezeichnet
und glänzender sahen.

Dir nur ist es bekannt, mit was für Ein-
muth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist
die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam und
ohne Geschöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unsrer gött-
lichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch
nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe,
wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub
und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thrä-
nen. Da sprachst du:
Laſst das Bild der Gottheit im Menschen
von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniſs,
das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut
zum ewigen Bilde!
Hier erkor ich mich selbst, das göttliche
Werk zu vollenden.
Ewiger Vater, das weiſst du, das wissen
die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluſs nach meiner
Erniedrung verlangte!

Erde, wie oft wärst du, in deiner niedri-
gen Ferne,
Mein erwähltes geliebteres Augenmerk!
Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing mein sanft-
thränendes Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes
Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süfsen
wallenden Freuden,
Dafs ich so lange schon Mensch bin, dafs
schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Ge-
schlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich,
göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit
den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir; bald aber, ach bald wird
dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen und unter den Staub der
Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör'
ich von fern dich und einsam
Kommen, und unerbittlich in deinen Him-
meln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer, dem
ganzen Geistergeschlechte

Unempfindbar, und wenn du sie auch mit
Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich sehe den
nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in
niedrigen Staub hin,
Lieg' und bet', und winde mich, Vater,
in Todesschweifse.
Siehe, da bin ich, mein Vater! Ich will
des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehor-
sam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat
das Zürnen der Gottheit,
Keiner je den Unendlichen, tödtend mit
ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden.
Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter
der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu
deiner Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich
bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und füh-
ret mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem er-
habenen Throne.

Aber ich will leiden, was keine Seraphim
fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Be-
trachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich
Ewiger leiden!

Weiter sagt' er, und sprach: Ich hebe
gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre
dir bey mir selber,
Der ich Gott bin wie du: Ich will die
Menschen erlösen!

Jesus sprach's, und erhub sich. In sei-
nem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung,
als er vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich
und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein
schauendes Antlitz
Nach dem Mittler hin: Ich breite mein
Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit,
sage: Ich bin

Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben!

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faſste den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Nur in die Seelen künftiger Christen kam sanftes Entzücken,
Und ein süſsbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung allein noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe

Ungestüm ein, und donnernd erklang die
unterste Hölle.

Jesus stand noch vor Gott; und jetzo
begannen die Leiden
Seiner Erlösung. Gabriel lag in der Fern'
auf dem Antlitz
Tiefanbetend, von neuen Gedanken ge-
waltig erhoben,
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt,
so lang, als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem
Leib in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahr-
hunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfun-
den. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des gött-
lichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese
Gedanken
In des Seraphs Geiste. Der Ewige dachte
sich jetzo
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der
Seraph erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und un-
aussprechliche Freuden

Zitterten durch sein Herz, und Licht und
blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloſs in
himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der
göttliche Mittler,
Daſs er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit
Klarheit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein! du dienst
mir auf Erden.
Mache dich auf, dieſs Gebet vor meinen
Vater zu bringen,
Daſs die edelsten unter den Menschen,
die seligen Väter,
Daſs der versammelte Himmel der Zeiten
Fülle vernehme,
Die er mit jedem entflammten Verlangen
verlangte. Dort leuchte
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im
Glanze der Engel!

Schweigend, mit göttlichheitren Geber-
den, erhub sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Ölberg nach. Der
Göttliche sahe
Schon, was der Seraph that, am Throne
der Herrlichkeit Gottes,

Eh der Eilende noch des Himmels Grenzen erreichte.

Itzo erhuben sich neue geheimnifsvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, voll Lebens und Todes Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.

Unterdefs eilte der Seraph zur äufsersten Grenze des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis,
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber, Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fufse des Wandrers

Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt,
aufwallet und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend er-
öffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Wege, von
Sonnen umgeben.

Durch den glänzenden Weg, der gegen
die Erde sich wendet,
Floſs, nach ihrer Erschaffung, am Fuſse
des Thrones entspringend,
Einst ein Strom der Himmelsheitre nach
Eden herunter.
Über ihm oder an seinem Gestade, von
Farben erhoben,
Gleich den Farben des Regenbogens oder
der Frühe,
Kamen damals Engel und Gott, zum ver-
traulichen Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der
Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes
Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr,
in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes
Verwüstung entstellte.

Damals wandten sie schauernd sich weg.
Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die
rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegen-
wart Gottes beseelte;
Selige friedsame Thäler, die sonst die
Jugend des Himmels
Gern besuchte; die schattigen Lauben, wo
ehmals die Menschen,
Überwallend von Freuden und süfsen Em-
pfindungen, weinten,
Dafs Gott ewig sie schuf: die Erde trug
des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterbli-
chen Kinder
Grofses Grab. Doch dereinst, wenn die
Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphi-
rend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit
seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle ver-
einbart:
Dann wird auch der ätherische Strom vom
himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen
Eden sich senken.

Nie wird dann sein Gestade von hohen
Versammlungen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen, wallen.
Diefs ist der heilige Weg, mit welchem
Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen
Herrlichkeit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen
erhebt sich der Himmel,
Rund, unermefslich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich
flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum
nachahmend ergiefset.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf
Flügeln der Winde,
An die Gestade der Sonnen des Wandelnden Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein; So vereiniget schweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat,
und Preise vorüber.

Wie sein freudiger Blick an seiner Werke
Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die
Gesänge des Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst,
Gespielinn der Engel,
Seherinn Gottes, du Hörerinn hoher un-
sterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitinn, das Lied, das die
Engel itzt sangen.

Sey uns gegrüſst, du heiliges Land der
Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie
er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, ohne
die Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schaun
wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des
seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar
nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehova ge-
heiſsen!
Unser Gesang, lebendig durch Kräfte der
Urbegeistrung,

Suchet dein Bild; doch umsonst: auf deine
Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner
Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Gröſse
vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dein herrli-
ches Wesen durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille
Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder
gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch au-
ſser dir Wesen zu sehen,
Und auf sie dein beseelendes Hauchen
hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns,
des Himmels Bewohner.
Fern ward ihr da von eurer Geburt, du
jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen
Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir
bey deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu
dir sich herabliefs,
Und zu seiner Herrlichkeit heiligen Stätte
dich weihte?

Dein unermeſslicher Kreis, heraufgerufen
zum Daseyn,
Bildete noch zu seiner Gestalt sich; die
schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse
krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zu-
sammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht!
Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Throne dich
selber betrachtend,
Einsam und ernst. O jauchzt der den-
kenden Gottheit entgegen!
Damals, ja damals erschuf er euch, Se-
raphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kräf-
te, des Schöpfers Gedanken,
Die er in euch von sich selber erschafft,
anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen!
Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwi-
ckelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Drey-
malheilig der Himmel

Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger
Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel
leuchtend betreten.
Überall schweigen die Seraphim jetzt, und
feyren den Anblick,
Der, des Preisgesanges Belohner, von Gott
auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am
Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er
betete kniend.
Zweymal die Zeit, in welcher ein Cherub
den Namen Jehova,
Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der
Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann
eilet der Thronen
Erstgeborner, ihn feyrlich vor Gott zu
führen, herunter.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Him-
mel Eloa. Vor allen,
Die Gott schuf, ist er grofs, der nächste
dem Unerschaffnen.
Schön ist Ein Gedanke des gottgewählten
Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, ge-
schaffen der Gottheit,

Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit würdig,
gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner als
Frühlingsmorgen,
Lieblicher als die Gestirne, da sie an dem
Throne des Schöpfers
Jugendlichschön und voll Licht, mit ihren
Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Mor-
genröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein
Himmel voll Wolken
Flofs um ihn, da er ward. Gott hub ihn
mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend:
Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den
Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an, und stand,
und schaute begeistert
Wieder an, und sank, verloren in Gottes
Anblick.
Endlich redt' er, und sagte dem Ewigen
alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen erhabnen Empfin-
dungen alle,

Die sein grofses Herz durchwallten. Es
werden die Welten
Alle vergehn und neu aus ihrem Staube
sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in
die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die grofsen Em-
pfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neuerwachenden Strah-
len
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schön-
heit hernieder,
Ihn zum Altare der Mittlers zu führen. Er
ging noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph
zerfloss in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit
dem er vor diesem
Alle Bezirke der Schöpfungen Gottes und
ihre Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere
Thaten vollführte,
Als durch die Besten aus ihm das verein-
te Menschengeschlecht that.
Itzo verklärten sie sich schon liebend ge-
gen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen,
mit herzlichen Blicken,

Eilten sie gegen einander. Sie zitterten
beyde vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder,
die beyde
Tugendhaft sind, und beyde den Tod fürs
Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll,
sich nach ewigen Thaten
Sehen, und sich vor ihrem noch gröfsern
Vater umarmen.
Gott sah sie, und segnete sie. So gingen
sie beyde,
Herrlicher noch durch die Freundschaft,
dem Throne des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten
Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem
himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthel-
les Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimnifs.
Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel.
Bisweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmacht-
tragende Donner
Vor dem Blicke der himmlischen Schauer.
Sie sehen, und feyren.

Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirge, der Altar des Mittlers vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, den opfernden Seraph zum hohen Gebete
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm im Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel sah Gott an, und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hörte der ewige Vater, es hörte der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete

Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzo Jehova geschauet;
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Furchtbar und hehr und heilig, voll Lebens und Todes Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke:
All' erwarten die Stimme des Herrn: Die himmlische Zeder
Rauscht' itzt nicht, der Ocean schwieg am hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete, mit verbreiteten Flügeln,

Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Don-
nerwetter
Stiegen zum Wartenden langsam das Aller-
heiligste nieder.
Doch Gott redte noch nicht. Die heiligen
Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden gött-
lichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen
freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die ver-
langenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vor-
zubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit
göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrau-
terer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was
siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vor-
wärts, und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind
labyrinthische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens,
die unter dem Hauche

Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen
künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels
Unsterblichkeit, aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich
wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öff-
nen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott
sich empörten!
O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in
heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk;
bey tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhn-
ten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die
Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönte Thaten, die
Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der
grofsen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach
Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du,
Weltrichter, Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er töd-
tet von ferne!

Und die zur Rache gerüstete Gluth! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor.
Ach schone, Messias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!

Also besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte das heilige Dunkel der Donner eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Der war ich vorm Daseyn meiner Geschöpfe;
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der; itzt, bey der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.
Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohnes, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses grofsen Todes vergehn; denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Itzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz Jehova,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:

'Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder! Erkennt sein Herz: ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich die Tage des Heils und seinen Messias zu sehen.
Seyd gesegnet, ihr Kinder der Gottheit vom Geiste geboren!
Jauchzt, Kinder! ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!
Er, der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,

Gott, Jehova, er läſst zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist um eurentwillen zum hohen Altare gekommen.
Wäret ihr nicht zu Zeugen der groſsen Erlösung erkoren,
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden;
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Wollen wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang aus den heiligen Büchern vertilgt! doch seinen Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung

Nicht mit weinendem Auge mehr sehn.
Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom ins ewige
Leben verlieret.
O dann sollen sie hier, im Schoofse des
Friedens getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh tri-
umphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter
des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie
dauren von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterb-
lichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu
euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Lei-
bern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Selig-
keit kommen.
Gehet indefs von uns aus, ihr hohen En-
gel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen
Gottes, dafs sie sich zur Feyrung
Dieser erwählten geheimnifsvollen Tage
bereiten;
Und ihr Frommen des Menschenge-
schlechts, ihr Väter des Mittlers,

Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit,
das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurücklieſst,
stammt der Messias,
Er, der Gott ist und Mensch! auch euch
ist die Freude gegeben,
Die allein bey sich, mit seiner Gottheit
Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt
zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuch-
tet. Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers und Sohns versöhnende
Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab. Aus allen
Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter
Schönheit entgegen.
Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahr-
hunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhab-
neren Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als
jener berühmte,
Jener von euch, ihr Geistergeschöpfe, se-
raphische Scharen,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Voll-
endung der Welten

Einst am Schöpfungsfeste begingt. Ihr wilst
es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger
Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft
die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt
wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn viel gröfsere Tha-
ten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen.
Sein Sabbath erhebt sich,
Jetzt mit dem freyen Gehorsam und Lei-
den des grofsen Messias:
Gott Jehova nennt ihn den Sabbath des
ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend
sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesen-
deten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zum ober-
sten Throne.
Dort empfing er, an Uriel und die Be-
schützer der Erde,
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns,
geheime Befehle.

Unterdeſs waren die Thronen von ihren
Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altare der Er-
de sich nahte,
Hört' er Seufzer, die fern den hohen Ge-
wölben entwallten,
Und mit weinendem Laute das Heil der
Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stim-
me des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall
Äonen herunter.
Dieſs ist der Altar, von dem an Patmos
Gestade des neuen
Blutenden Bundes Prophet das himmlische
Bild erblickte.
Hier war's, wo sich im hohen Gewölbe der
Märtyrer Stimme
Klagend erhub; hier weinten die Seelen
mit Thränen der Engel,
Daſs er den Tag, der Richter den Tag der
Rache verzögre!
Als jetzt zu dem Altare der Erde der Se-
raph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heiſsen Verlangen Adam
entgegen,
Nicht ungesehn: ein schwebender Leib aus
Heitre gebildet

Hüllte den seligen Geist in eine verklärtere Wohnung.
Seine Gestalt war so schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, als er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schoofse des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriſs.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich; er sprach mit verlangender Stimme:

Sey mir gegrüſset, begnadigter Seraph, du Friedensbothe!
Da die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte;
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du korest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.

Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund; ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlichs Land, o Erde! Wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort im Staube zurückliefs,
Lieblicher, als dein Gefilde, nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So sagt' er voll Inbrunst.

Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,

Sprach der Seraph mit freundlicher Stimme, dem Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Dafs er ihn seh', wie er ist, die ernieder-te Herrlichkeit Gottes.

Jetzo hatten die Engel den Himmel feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herunter zur seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüfste.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königinn unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundinn des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes,
unsterbliche Zeuginn
Jener geheimen erhabenen Thaten des grofsen Messias!

Also ertönte durchhallt von englischen
Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer sank und Kühle noch hier
in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch
ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit
sehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem
niedrigen Thale,
Das sich zwischen des himmlischen Ölbergs
Gipfeln herabliefs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der
Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felsenhang war des
Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süfsem luftigen Schlafe,
Stand verwundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinbarte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns
voll Gnade,

Huld und Milde, noch Thränen der ewig-
treuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes
in seinem Gesichte;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes
Geberde sein Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blü-
henden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlings-
abenden liegen,
Wenn der Abendstern an dem einsamen
Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmern-
den Laube den Weisen
Herwinkt. Endlich redte nach langer Be-
trachtung der Seraph.

O du, dessen Allwissenheit sich durch
die Himmel verbreitet,
Der du mich hörst, obgleich dein Leib von
Erde da schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilen-
der Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der Erste
der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, unsterbli-
cher Mittler, sich sehne.

Jetzo will ich, so hat's dein grofser Vater geboten,
Wieder von hier, die Versöhnung auch mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indefs, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit emsiger reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöse der Luft in dieser Öde der Gräber,
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln;
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöfsen herunter.
Rausche nicht, Zeder, und schweig, o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer.

Also verlor sich mit sorgsamem Tone die Stimme des Seraphs,
Und er eilte zu jener Versammlung der heiligen Wächter,

Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt' er noch jetzt, eh er zu der Sonne sich schwänge,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung
Und den zweyten, den Sabbath des grossen Geopferten kund thun.

Der du nach Gabriel jetzt den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, flüchtig
Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden sendet,
Dann die Hütte des ewigen Geistes zertrümmert hinabgräbt
Unter Hügel, worauf der fliehende Wandrer nicht ausruht:
O du dieser einst herrlichen Erde gewählter Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,

Wenn er deine Wohnung, seit Edens Erschaffung verborgen,
Von der Sängerinn Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt der Vorwelt liegende Trümmern,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Heiligen führt, zum Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend, und Wolken
Fliefsen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.

So lag, unter der Finsternifs Gottes von
Moses gerufen,
Einst der Strom Ägyptus, in vierzehn Ufer
gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige
Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleine-
ren Himmeln umgrenzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher
Stille ruhen
Unbewohnet, und wo von der Menschen
Stimme kein Laut tönt,
Wo sie keinen Todten begruben, und kei-
ner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken und ernster Be-
trachtung gewidmet,
Machen sie Seraphim herrlich, indem sie
auf ihren Gebirgen
Gleich Orionen wandeln, und, in prophe-
tische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Se-
ligkeit anschaun.
Mitten in diesen Gefilden erhebt sich die
englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heilig-
thum einführt,

Wie zu der Zeit des belebenden Winters
ein heiliger Festtag
Über beschneyten Gebirgen nach trüben
Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm,
die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr
Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächt-
lichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuſs
an der heiligen Pforte,
Die vor ihm, wie rauschender Cherubim
Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloſs.
Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich
Oceane
Ringsum, langsamer Fluth, zum menschen-
losen Gestade.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüs-
ten heraufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein
Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pforte
von Wolken erbauet

Wich ihm aus, und zerfloſs vor ihm, wie
in himmlische Schimmer.
Unter dem Fuſse des Eilenden zog sich
flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den
dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie we-
hende Flammen;
Und der Unsterbliche war zu der Engel-
versammlung gekommen.

Da, wo ferne von uns die Erde zur Mitte
sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll
himmlischer Lüfte.
Mitten darinnen schwebet, bekrönt mit
flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr flieſst Leben
und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die ober-
ste Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfinn den
blumigen Frühling
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden
Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In
ihren Bezirken

Ist sie niemals auf- und niemals unterge-
gangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein
ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel er-
füllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch
Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ih-
nen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohl-
thätigen Wettern
Über besänftigten Wolken der Himmels-
bogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund und die Frucht-
barkeit Gottes verkündigt.

Gabriel liefs jetzo auf dieser Sonne sich
nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Flä-
che der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit
bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt, Wir sehn ihn
nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder bald
versiegender Schimmer;

Auch verfinstert er nicht, so locker ver-
einte sein Stoff sich;
Aber die Menschen im Hesperus oder im
Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen
Ähre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weit-
kreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich der Völ-
ker Beschützer,
Engel des Kriegs und des Todes, die im
Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden
Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der
Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihrer
Schöpfung, sich aufblähn;
Dann die Hüter der Tugendhaften, der
wenigen Edlen,
Die den denkenden Weisen in seiner Ent-
fernung begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erde-
seligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft be-
tend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Ver-
sammlung zugegen,

Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgiefst.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz,
Und den Schweifs, und die traurigen Züge des siegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, dieses Gebeine,
Das die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels!
Helleres Anschaun,
Siehe, der erste der Überwinder erwartet euch, Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte die kleinen Gefilde der Erde kaum staunend erblicket;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie reizend,
Unter dem Klange beseelender Harfen, in lieblichen Liedern:
Wie und woher sie entstanden, wie grofs die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey, wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zum Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdige Schüler.

Jener erhabneren Weisheit, nach deren
flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren
Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden
Lauben verlassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, den Engeln
der Erde, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterver-
sammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom
Messias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen
göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrach-
tungen nieder.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo be-
freundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einan-
der, und sprachen:

Ist das nicht, o Jedidda, der holde ver-
trauliche Lehrer?
Ist's nicht Jesus, von welchem der Seraph
es alles erzählte?

Ach ich weifs es noch wohl, wie er uns
inbrünstig umarmte,

Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz; ich küfste sie auf, die seh' ich noch immer!

Und da sagt' er, o Benjamin, unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.

Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.

Gabriel aber erhub sich zur neuen Bothschaft. Der Feyer
Festlicher Glanz floſs über den Fuſs des Unsterblichen nieder.
Also sehen den Tag der Erde des Mondes Bewohner,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,

Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen zum Siege beflügelt,
Schofs er neben Gestirnen vorbey, und eilte zur Sonne;
Und schon sank er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick zu den Strahlen gesellten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war einer von hohem denkenden Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd' und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heile der Menschen, des Ölbergs Anblick.

DER MESSIAS.

ZWEYTER GESANG.

Jetzt stieg über die Zedernwälder der Morgen herunter.
Jesus erhub sich; ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen so gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrst du wieder zurück, die Seele des Menschen, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang und Untergange, begrüfsen.
Steigst du zur Erd' herab, verbreiten dich Orione
Durch die Himmel, und gehst du am Throne der Herrlichkeit Gottes

Strahlend hervor; so wollen wir dir, in
feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegen-
segnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm ge-
trösteten Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner
Erniedrung entdeckest!
O von Adam der Schönste! Messias in
menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen
Antlitz die Gottheit!

Selig bist du und heilig, die du den
Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mut-
ter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und sind unzähl-
bare Sünder.
Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen
Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen
theuren Messias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöp-
fer!) geboren!
Zärtlich seh' ich mit irrendem Blick hin-
unter zur Erde;

Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr.
Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündfluth!
Deiner erhabnen umschattenden Zedern,
die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlem, wo ihn Maria gebar, ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinte, sey du mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme

Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank, da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr: ich habe den Mann Jehova geboren!

Heilig bist du, anbetenswürdig und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehen; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärst du nicht, o Messias, gewesen, die ewige Ruhe

Hätte selbst mir traurig und ungenieſsbar
geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von dei-
ner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr um-
schattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Se-
ligkeiten empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild
des sterblichen Menschen.
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an!
Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu
vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu ver-
neuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm gen
Himmel zurücke!
Komm, sey gegrüſst in deinen Erbarmun-
gen, Gottmensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die
Stimme der Seelen
Durch die Gewölbe des strahlenden Tem-
pels. Jesus vernahm sie
Fern in der Tiefe: wie mitten in heiligen
Einsiedleyen.

In der Zukunft Folge vertieft, prophetische
Weise
Dich, von ferne wandelnde Stimme des
Ewigen, hören.
Jesus stieg den Ölberg nieder. An seiner
Mitte
Standen Palmen auf niedrigen Hügeln vor
allen erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Mor-
gennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias
den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier be-
tend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und
trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten,
zum Mittler hernieder.

Raphael, komm! rief ihm der Messias
mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zur Seite. Wie
hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele
bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken,
o Raphael, glichen,

Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen,
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern gesehen,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,

Wie vor Menschenliebe sein Herz ihm erbarmend zerfliefset,
Wie er bebt. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinen Gerichten ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das voll Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!

Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke finsterverwachsne Wälder verwahrten den Eingang
Vor dem Blicke des fliehenden Wandrers. Ein trauriger Morgen

Stieg, wenn der Mittag schon sich über
Jerusalem senkte,
In die Gräber noch dämmernd mit küh-
lem Schauer hinunter.
Samma, so hiefs der besessene Mann, lag
neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in klägli-
cher Ohnmacht.
Satan liefs ihm die Ruh, ihn desto er-
grimmter zu quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in
modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn, und
weinte zu Gott auf.
Jenen todten, welchen der Vater und Bru-
der beweinten,
Brachte vordem die zärtliche Mutter, er-
weicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zum
Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey
den Todten herumtrieb.

Ach mein Vater! so rufte der kleine
geliebte Benoni,
Und entfloh dem Arme der Mutter, die
ängstlich ihm nachlief;

Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfafst' ihn, und bebte.
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Dafs sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos, und fafst das kalte Behältnifs
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstarrend erstirbet.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes Antlitz
Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber herabgehn!

Ach mein Vater, erhub er voll froher Verwundrung die Stimme,
Jesus, der grofse Prophet, kommt in die Gräber hernieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Öffnung des Grabmahls.
So sehn Gotteslängner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher nur Samma von ferne gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmahls
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit Todesschrecken, und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel er von neuem ohnmächtig nieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Rifs ihn, von dem mördrischen Feinde zum Unsinn empöret,

Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Doch du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlafsnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Dafs er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers,
Und erbebte. Die kommende Gottheit schreckt' ihn von ferne.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma,
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinbart,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte gen Himmel.
Itzt wollt' er reden; allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Ewigen aus, und sah mit getröstetem Auge,

Voller Entzückung, nach ihm von seinem
Felsen herunter.
Wie die Seele des trüben Weisen, die,
in sich gekehret
Und an der Ewigkeit ihrer künftigen Dauer
verzweifelnd,
Innerlich bebt; die Unsterbliche schauert
vor ihrer Zernichtung:
Aber itzt nahet sich ihr der weisern Freun-
dinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher und stolz auf
Gottes Verheifsung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick:
Die trübe Verlafsne
Heitert sich auf, und windet mit Macht
vom jammernden Kummer
Ungestümfreudig sich los; die Ewige jauchzt
nun, und segnet
Sich in Triumph, und ist nun von neuem
unsterblich geworden!
Also empfand der besessene Mann die Be-
ruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger
Stimme zu Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der
du vor meinem Gesichte

Dieſs zur Erlösung erwählte Geschlecht,
die Menschen, so quälest?

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister,
Die mein Ansehn etwas Erhabnerem als den Geschäften
Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher;
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären!
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber Ich verliefs sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod in die Erde begraben.
Darum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber nicht müfsig zu seyn, so plagt' ich,
das hast du gesehen!

Deine Geliebten, die Menschen. Da schau des Todes Gestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuſs das Meer und die Erde,
Mir anständige Wege zu bahnen, gewaltsam verwüsten.
Dann soll die Höll' in Triumph mein königlich Angesicht schauen.
Willst du was thun, so thu es alsdann. Ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu schützen.
Stirb indeſs noch, Verlaſsner, vor mir! So sagt' er, und stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan im Zorne zuvor! Er floh, und vergaſs im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuſse das Meer und die Erde zu schlagen.
Samma stieg indeſs von seinem Felsen hernieder.

Also entfloh vom hohen Euphrates Nebu-
kadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter
die Bildung des Menschen
Wiedergab, und, von neuem den Him-
mel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr,
mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern, als wären's die Wetter
des Sina, vorüber.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons
hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel
ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen
anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab, und fiel
vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann?
Ach lafs mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabst, bey dir,
Mann Gottes, vollenden!
Also sagt' er, und schlang sich mit brün-
stigen zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschen-
freundlichen Blicken

Diefs erwiederte: Folge mir nicht, doch
verweile dich künftig
Oft bey dem Hügel der Schädelstätte; da
wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen
Augen erblicken.
Als der Mittler zu Samma so sprach, da
wandte sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüch-
terner Unschuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes gro-
fsem Propheten,
Dafs er mich höre; du kennest ihn ja. Der
zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus; da
sagt' er in seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Va-
ter und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verwei-
lest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der
Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin
mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit De-
muth dir dienen.

Milch und Honig, die lieblichsten Früchte
von unseren Bäumen
Sollst du genieſsen; die Wolle der jüng-
sten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o
Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter die Schatten
der Bäume begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein
lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich lass' ich
zurück im Grabe!
Ach nun wirst du mit mir die Blumen
künftig nicht tränken!
Niemals wirst du am kühlenden Abend
mich brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt
er im Staube!

Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und
sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom
Antlitz; ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner als viele von seinen
Vätern erfunden.
Also sagt' er, und blieb mit Johannes al-
lein in den Gräbern.

Satan ging indessen, mit Dampf und
Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal und über das
Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkichten Karmel,
vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blicke
den göttlichen Weltbau,
Dafs er, nach so vielen Jahrhunderten
seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit glänze, die ihm der
Donnerer anschuf!
Gleichwohl ahmt er ihm nach, und ändert
seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, dafs die Mor-
gensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Trium-
phe nicht sehen.
Doch diefs helle Gewand war ihm bald
unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk
zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bey den äufser-
sten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermefsliche
dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf.
Die nennt er den Anfang

Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht!
Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten
Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit mattem
Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht.
Die hatte die Gottheit
Fern von sich und ihren Geschöpfen, den
seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit ein-
geschlossen.
Denn in unsrer Welt, dem Schauplatz
ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der
Ewige schuf sie
Furchtbar, zum Verderben, zu seinem stra-
fenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drey
erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein
Antlitz auf ewig,
Jenes, mit dem er voll Huld nach seinen
Geschöpfen herabsieht.
Zween der heldenmüthigsten Engel be-
wachten die Hölle.
Diefs war Gottes Befehl, da er sie mit
mächtiger Rüstung

Segnend umgab. Sie sollten den Ort der
dunkeln Verdammnifs
Ewig in seinen Kreisen erhalten, damit
nicht Satan
Kühn mit seiner verfinsterten Last die
Schöpfung bestürmte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch
Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschen-
dem Auge sie sitzen,
Dort her senkt sich ein strahlender Weg,
wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die
Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes
Welten hinüber,
Dafs es ihnen in ihrer Entfernung an hei-
liger Freude,
Über die mannigfaltige Schöne der Schöp-
fung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg eilt Sa-
tan zur Hölle,
Reifset ergrimmt durch die Pforte sich,
steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn
sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Ver-
zweiflung trübe verstellten.

Zophiel nur, ein Herold der Hölle, entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf die erhabenen Stufen sich zog, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, der die Götter so lange schon harrten?

Als der Herold noch sprach, flofs schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er safs auf Einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirge, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten versinkenden Thälern umher, verkündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter

Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsternifs sichtbar.
Jeder erblickte den schrecklichen König in schimmernder Ferne.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitinn, und lafs die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist boshafter als Satan
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, dafs dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang;
Denn er hatte schon lange bey sich Empörung beschlossen.

Wenn er was that, er that's nicht, Satans
Reiche zu schützen:
Seinentwegen verübt' er es. Seit undenk-
baren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich
zur Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von
neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf
ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch
Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den
Ewigen flohen,
Sann er darauf. Als alle zusammen die
Hölle schon einschloſs,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem krieg-
rischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief
durch den Abgrund:
Warum fliehen die Könige so? In hohem
Triumphe
Solltet ihr, o Krieger, für unsre behaup-
tete Freyheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Un-
sterblichkeit einziehn!
Da der Messias und Gott den neuen Don-
ner erfanden,

Und in Kriegsgeschäfte vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes; da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsere künftige Gröfse verkündigt.
Sammelt euch! seht die himmlische Schrift!
So redet das Schicksal:

Einer von denen, die jetzo Jehova, als Sklaven, beherrschet,
Wird, dafs er Gott sey, erkennen; er wird den Himmel verlassen
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten erbaute,
Lange, diefs war mein herrschender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundrifs

Selber von mir vor meinen erhabnen Sitzen
empfangen.
Also saget der Götter Gott, ich, der ich
alleine
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göt-
tern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt,
unendlich umgrenze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang
sich umsonst, es zu wähnen.
Gott Jehova, der Ewige, hörte die Stimme
der Lästrung,
Sagte zu sich: Ich bin Jehova, und ewig
mir selbst gleich!
Auch der erschütterte Sünder ist meiner
Herrlichkeit Zeuge!

Und mit Eile ging das Gericht vom An-
gesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein
leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter
ins Meer des Todes.
Der erhub sich in donnernden Kreisen aus
seinen Bezirken,
Faſst' Adramelech, und stürzt' ihn ins
Meer des Todes. Da wurden

Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte
lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gott-
heit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldne Tafel
des Schicksals
Über die hohen Altäre gestellt hat. Die
älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die
Adramelech verehren,
Sklavische Heuchler, dahin, und beten
sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er
weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und
setzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite
sich nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist,
von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so
nennt er Jehova,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen,
herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Ber-
gen umthürmt hat.

Oft wenn der traurige Tag an des flam-
menden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehn ihn schon
der Hölle Bewohner,
Wie er unter der Last, von Getös' um-
stürmt und von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel
des Berges
Endlich nähert; und wenn er alsdann die
neuen Gebirge
Auf die Höh', der Hölle Gewölben entge-
gen, gethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem
ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken. Ihn
sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunungsvoll an. Er rauschte von
seinen Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen,
geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tö-
nenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen
Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm
sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu
dem Throne Satans.

Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Auen, aus denen die Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist seine Bemühung,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild nach den Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihm siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, zu, wenn er den furchtbar brausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über am traurigen Bache zu führen sich mühet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse Gottes
Rauschen auf seinen verderbenden Flügeln, und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.

Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu
nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth;
die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlichem Dunkel
unbildsam und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Ge-
filde voll Jammer.
Traurig kam Belielel zu Satan. Noch
brannt' er vor Rachsucht
Wider den, der von himmlischen Auen
zur Höll' ihn hinabstiefs,
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert
sie schrecklicher machte.

Auch du sahest in deinen Wassern die
Rückkehr Satans,
Magog, des todten Meeres Bewohner. Aus
brausenden Strudeln
Kam er hervor. Die Meere zerflossen in
lange Gebirge,
Da sein kommender Fufs die schwarzen
Fluthen zertheilte.
Magog fluchte dem Herrn; der wilden Läs-
terung Stimme
Brüllt' unaufhörlich aus ihm. Seit seiner
Verwerfung vom Himmel

Flucht er dem Ewigen. Voll von Rach-
sucht will er die Hölle,
Braucht er auch Ewigkeiten dazu, doch
endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf
er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Ge-
stad' in den Abgrund.

Also versammelten sich die Fürsten der
Hölle zu Satan.
Wie Eilande des Meers, aus ihren Sitzen
gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher.
Der Pöbel der Geister
Flofs mit ihnen unzählbar, wie Wogen des
kommenden Weltmeers
Gegen den Fufs gebirgter Gestade, zum
Thron des Empörers.
Tausendmal tausend Geister erschienen.
Sie gingen, und sangen
Eigne Thaten, zur Schmach und unsterb-
lichen Schande verurtheilt.
Unterm Getöse gespaltner, sie hatte der
Donner gespalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt
zu Tönen des Todes,

Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden und von sterbenden Sündern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind
Über sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall ihr Gebrüll wird.
Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
Fern bey dem untersten Pöbel erblickt' er in spottender Stellung
Gottesläugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt und an Unsinn.
Dafs das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehn, Jehova erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wütend.
Satan sah sie mit Hohn; denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt' er doch noch, dafs der Ewige sey.
Bald stand er voll Tiefsinn,

Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, so safs er, und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich itzt auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihr's, o furchtbare Scharen,
Wenn ihr's noch seyd, die mit mir die drey erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört im Triumphe,
Was ich euch jetzt von meiner Verweilung auf Erden eröffne.
Doch nicht dieses allein: ihr sollt auch den mächtigen Rathschlufs,
Unsre Gottheit, Jehova zur Schmach, zu verherrlichen, hören.
Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh er über die sterblichen Menschen die Herrschaft uns abzwingt.

Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist er der neue geborne Jehova,
Der die Gottheit sogar im sterblichen Körper umherträgt,
Dafs darüber die Götter so sinnen, als wenn sie von neuem
Hohe Gedanken von ihrer Vergöttrung und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schöfsen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär' möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, umhüllt euch das Antlitz

Mit verfinsternder Scham! Die Götter hören's: ihr flohet:
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus
Euer und meiner unwürdig den Sohn des ewigen Gottes?
Doch dafs ihr wifst, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär'; so höret von mir des Stolzen Geschichte!
Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter!
Unter dem Volke der Juden ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne
Hat diefs Volk vor allen Geschlechten am meisten geträumet!
Nach der Prophezeyung entspringt von ihnen ein Heiland,
Der sie von ihren umliegenden Feinden auf ewig erlöset,
Und vor allen Völkern ihr Reich zum herrlichsten Reich macht.
Und ihr wifst, dafs vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, und sagten, sie hätten auf Tabors Gebirgen

Heere feyrender Engel gesehn, die hätten
den Namen
Jesus unaufhörlich genannt voll Entzückung
und Ehrfurcht,
Dafs die Zedern davon bis in die Wolken
erbebten,
Dafs die Stimmen der Jubellieder die Pal-
menwälder
Ganz durchrauschten, und Jesus, Jesus!
Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz und wie
im Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitin-
nen Einer,
Grüfste sie, wie man Unsterbliche grüfst,
und sagt' ihr voll Ehrfurcht,
Siehe von ihr sollt' ein König entstehn,
der die Herrschaften Davids
Mächtig schützen und Israels Erbe ver-
herrlichen würde.
Er hiefs Jesus, so sollte sie nennen den
Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des grofsen Köni-
ges dauren!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten
die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe
viel mehr noch gesehen;

Doch nichts schreckt mich! Ich will euch
alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit
ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind's
anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf
unsrer Erde vergöttert.

Jetzo sah er an sich des Donners Nar-
ben, und zagte;
Doch arbeitet' er sehr von neuem empor
zu schwillen,
Und begann: Dort wartet' ich auf des gött-
lichen Knaben
Hohe Geburt! Jetzt wird aus deinem
Schoofse, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Ge-
schwinder als fliegende Blicke,
Schneller noch wie Gedanken der Götter
von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt
in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fufse das Meer, mit
dem andern den Erdkreis!
Wägt jetzt in der schreckenden Rechte
den Mond und die Sonne,

In der Linke die Morgensterne! Da kommt
er, und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Wel-
ten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg unaufhaltsam daher.
Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem
allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend
Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Un-
ermefslichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm
gefiel es noch jetzo,
Dafs er ein Mensch, ein weinendes Kind,
wie die Söhne des Staubs, blieb,
Welche schon bey ihrer Geburt die Sterb-
lichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himm-
lischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die
Erde zu sehen,
Wo wir herrschen; da Hügel der Todten
und Grüfte zu sehen,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann
kehren sie thränend,
Und, sich zu trösten, mit feyrenden Lie-
dern gen Himmel zurücke.

Also war es auch jetzt. Sie eilten, und
liefsen den Knaben,
Oder hört ihr's so lieber, den Herrn der
Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er vor mir; ich liefs ihn
immer entfliehen:
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen
war meiner nicht würdig.
Unterdefs liefs ich, nicht müfsig zu seyn,
durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferpriester, Herodes,
zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der
Sterbenden Winseln,
Und die Verzweiflung untröstbarer Mütter,
der Leichname Ausfluſs,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend
entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein
liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes?
Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedan-
ken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des
Himmels Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die
unsterblichen Seelen,

Vor mir schützen, dafs ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlafsner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln,
Und der Seelen Geschrey, die du sonst noch unschuldig erwürgtest,
Dafs sie sündigend starben, und dir und dem Schaffenden fluchten,
Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Ägyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoofse der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald, am öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle

Drohn, und von uns verneuerten Muth und
Wachsamkeit fordern?
Seht, diefs glaubt' ich vielleicht, hätt' er
sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung
der Blumen und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem skla-
vischen Lobe
Defs, der ihn mit den Würmen aus niedri-
gem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Mufse
vergangen,
Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht
stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur
Bevölkerung sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch
merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am
Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit
diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein
himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie war's, wie sie von
dem Throne des Himmels

Durch die langen betenden Reihen der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieser Stimme vermengt: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa
Oder einer vom Throne, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme war's nicht! Denn, bey der untersten Hölle
Und bey ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern vordem den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt; er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,

Sey mir gegrüſst! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genung?
So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen: da bauen sie sich ein heiliges Dunkel,
Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis ins innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den hohen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selber, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke, die schlummern,

Sie für Todte, geht hin, und ruft sie wieder ins Leben!
Doch das ist nur Beginn. Einst folgen grösere Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd' und dem Tode befreyn, der Sünde, die allen
Eingepflanzet, und immer empörend, und ungestüm immer,
Gott in ihren unsterblichen Seelen entgegen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; vom Tode, der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie den Ocean, sammle,
Wie Gestirne, wie Gott anbetende sklavische Sänger,
Ja euch auch, so die ewige Nacht in dem Abgrund quälet,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch will er vom Tode befreyen!

Wir, wir werden alsdann, der Gottheit
Vergesser und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergöt-
terten Menschen.
Was der mit dem allmächtigen Donner
von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Bezirk unbewaff-
net vollenden.
Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann
wecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Sa-
tans Besiegte,
Eigenmächtig vom Tode befreyt. Dich leg'
in den Staub ich,
Bleich und entstellt, in den Staub der
Todten! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehen, die Dunkel und Nacht
nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach seht, da erwachen die Tod-
ten! Dann will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem
Tone geschlossen,
Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld,
die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem
Leibe geflohn ist,
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu
siegen, sich wendet,

Ruf' ich nach in furchtbarem Sturme, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyrenden Chören die Seelen und Götter!
Gott muſs entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde,
Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beschloſs, und end' und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich, des Todes Erhalter und Schöpfer,
Unbezwingbar die kommenden Ewigkeiten durchlebe:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluſs!
So rächet sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem
Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsa-
men Gräbern der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Lästerer endig-
te, rauschte
Vor den Fuſs des Messias ein wehendes
Blatt. An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gott-
mensch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blick sandt' er dir,
Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts
versank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So
schreckt' ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn, wurden zu Fel-
sengestalten.

Unten am Throne saſs einsiedlerisch fin-
ster und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die
Zukunft
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor
seinem Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckli-
ches Schwermuth hüllte.

Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorigen Zeiten; da war er voll Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, der den Tag der Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte;
Denn er verliefs die Empörer allein und unüberwindlich,
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona den Blicken der Feinde Gottes
Fast entgangen; doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, im Triumphe zurück sie zu führen, schnell um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm einlud,
Und die Heerschar, jeder von seiner Götterschaft taumelnd,
Übermannten sein Herz, und rissen ihn stürmisch zurücke.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit

Trunken, erkannt' Abbadona die vormals
mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam im
Triumphe zu Satan.
Jammernd denkt er, und in sich verhüllt,
an diese Geschichte
Seiner heiligen Jugend und an den lieb-
lichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf
sie auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaff-
ner Entzückung
Unter einander: Ach Seraph, was sind
wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du?
Ach sind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund!
Erzähle, was denkst du?
Und da kam die Herrlichkeit Gottes aus
strahlender Ferne
Segnend einher. Sie sahen um sich un-
zählbare Scharen
Neuer Unsterblicher wandeln, und wal-
lendes Silbergewölke
Hub sie zum Ewigen auf. Sie sahn ihn,
und nannten ihn Schöpfer!
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein
Auge

Flofs von der jammernden Thräne. So flofs
von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben.
Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' er's nicht, und
erhub sich zu reden.
Dreymal seufzet' er noch, eh er sprach.
Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie
starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohn-
mächtig erseufzen.
Drauf begann er, und sprach: Ob mir
gleich diese Versammlung
Ewig entgegen wird seyn; ich will's nicht
achten und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schwe-
res Gericht nicht
Über mich auch komme, wie, Satan! es
über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich hass' ich,
du Schrecklicher! Mich, mich!
Diesen unsterblichen Geist, den du dem
Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, auf ewig von dir!
Unendliches Wehe
Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht,
der Unsterblichen Heerschar,

Satan! und laut mit dem Donnersturme,
sie alle, die, Satan!
Du verführt hast! laut mit dem Meere des
Todes, sie alle
Über dich! Ich habe kein Theil an dem
ewigen Sünder!
Gotteslängner! kein Theil an deiner fin-
stern Entschliefsung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider
wen, du Empörer!
Hast du geredt? Ist es wider den nicht,
der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch
übertünchest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? Ach sendet den
sterblichen Menschen
Gott Befreyung vom Elend und Tod; du
hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst
du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat
dich des Allmächtigen Donner
Nicht genung an dieser erhobnen Stirne ge-
brandmahlt?
Oder kann sich Gott nicht vor uns Ohn-
mächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführ-
ten; wehe mir, wehe!

Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Zugang zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zur Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommnen Geistern, verschliefsen?
Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammnifs
Königlich nennst; so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!

Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd den Furchtbaren Satan,
Wollt' itzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern; allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd im Zorne dahin. Er stampft', und erbebte,

Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal
Abbadona
Ungestüm an, und schwieg. Sein Auge
ward dunkel vor Grimme,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit mu-
thigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm, und mit trauri-
gem Angesicht stehen.

Aber Gottes, der Menschen und Satans
Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit
dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die
Antwort!
Darfst du die Götter so schmähn? Darf
einer der niedrigsten Geister
Wider Satan und mich aus seiner Tiefe
sich rüsten?
Wirst du gequält; so wirst du von deinen
niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger,
aus den Bezirken
Unsrer Herrschaft, wo Könige sind! ent-
fleuch in die Leere!
Lafs dir da vom Allmächtigen Reiche des
Jammers erschaffen!

Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du
stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend und skla-
visch gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott
dich erkanntest,
Und dem grofsen Allmächtigen kühn mit
flammendem Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzähl-
barer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den
kleinen niedrigen Geistern
Unsern furchtbaren Arm durch Unterneh-
mungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blen-
den und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer List, ver-
wirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein
öffnender Ausgang
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen
entreifsen.
Doch entflöh' er auch unserer List, gäbst
du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so
sollen im Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unsern Au-
gen vernichten!

Wie die Wetter, womit wir vordem den
Geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz
des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit
Tod und Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unsrer Welt sich wi-
der uns auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die
ganze Versammlung
Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich
stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuſs, daſs die Tiefe
darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz
auf nahe Triumphe
Fürchterliches Stimmengetös'. Das rufte
vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane gan-
ze Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seit-
dem Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht.
Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und
grimmiges Tiefsinns,

Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's,
wie erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt
sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu
der Pforte des Abgrunds.

Abbadona, nur er war unbeweglich geblieben,
Folgte von fern: entweder sie noch von
der That zu erretten,
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war
dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen,
sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder.
Itzt wollt' er zurückgehn,
Jetzo wollt' er sich nahn, dann wollt' er
einsam und traurend
Ins Unermefsliche fliehn; allein noch stand
er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun fafst' er sich ganz auf
Einmal zusammen,

Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit
mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen
bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, lang-
same Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschüt-
terten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ruhigeröffnetes
Auge
Schaut' unverwandt nach der Welt des
Schöpfers, dem er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Ju-
gend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaff-
nen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem trau-
renden Abbadona.
Der ging fort, und seufte bey sich verlas-
sen und einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir
ewig entreifsen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der
Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts!
er liebt mich nicht wieder,

Ewig nicht wieder, ach weinet um mich!
Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir von Gott und unserer Freundschaft uns zärtlich besprachen!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süfser Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!
Hölle! mein finsterer Aufenthalt, du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und geflügelte Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft,
in Einsamkeit einschlofs,

Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und sagte:

Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdammnifs
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt?
Heller als ihr, da ihr itzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Hä jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielinn im Thale des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läfst, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Über seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,

Ohne zu zittern, ihn Schöpfer zu nennen,
wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den zärtlichen Vaterna-
men, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kind-
licher nennen.
O du Richter der Welt! dir darf ich Ver-
lorner nicht flehen,
Dafs du mit Einem Blicke mich nur hier
im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual!
und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyranninn, ha wüthe nur fort!
Wie bin ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag,
da der Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herr-
lichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Un-
sterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unend-
licher Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und
mufst' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig,
der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem
Donnerer herzieht,

Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn
und Fluche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier vor dem
Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! be-
deckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn dess, der vom
Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt!
Du in deinen Gerichten
Ganz Unerbittlicher! ist denn in deiner
Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird
denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer!—Ach nun ver-
zweiff' ich von neuem;
Denn ich habe Jehova gelästert! ich nannt'
ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die ohne Versöhner kein
Sünder darf nennen!
Ha! ich entfliehe! Schon rauschet von ihm
ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher!
Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt
in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, ein tödtendes Feuer,
das Geister verzehre,

Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in
deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein
tödtendes Feuer.
Darum wandt' er sich um, und floh zurück
in die Welten.
Jetzo stand er ermüdet auf einer erhabe-
nen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort
drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein
irrender Erdkreis
Näherte sich; schon dampft' er, und schon
war ihm sein Gericht nah.
Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm
zu vergehen;
Doch er verging nicht, und senkte, be-
täubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge weifs von Gebein, wo
Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich
langsam nieder.

Unterdefs war Satan mit Adramelech
der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen
neben einander,

Jeder allein und in sich gekehrt. Jetzt
sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit
liegen.
Sie, sie ist es, so sagt' er bey sich, so
drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers,
wie der Ocean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Ame-
rika, losriſs,
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan
entfernet,
Oder, des Gottes Besieger, mich habe vor
Allen verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen,
allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch
jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch
die Himmel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Ge-
stirne zum andern,
Bis an die Grenze des Himmels, es schau
der Ewige! tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes,
wie Satan, nicht einzeln:
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die sollen
vor mir in den Staub sich

Niederlegen, ohnmächtig sich krümmen,
und winden, und sterben!
Dann will ich hier, oder dort, oder da,
triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun
deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur,
auf deine Verwesten,
Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich
lachend hinabsehn!
Und gefällt's dem Ewigen dann in dem
Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, dafs ich sie von
neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit
eben der Kühnheit,
Wieder, von einem Gestirne zum andern,
verführen und tödten!
Adramelech, das bist du! Doch möcht' es
dir endlich gelingen,
Dafs du auch das Sterben der Geister er-
fändest, dafs Satan
Ha! verginge durch dich, durch dich zer-
flöss' in ein Unding!
Unter ihm vollende kein Werk, das dei-
ner nur werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech be-
seelest, erschaffe!

Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte
sie! oder vergehe!
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du
lebst und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle
meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln: sie sollen
erfinden, und tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkei-
ten schon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von
neuem erwacht ist,
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns
einen Erlöser der Menschen,
Unser erobertes Reich sich zu unterwer-
fen, herabschickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch
sey der gröfste Prophete
Unter allen Propheten seit Adam, er sey
ein Messias:
Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen
Geisterversammlung,
Mich, zu besteigen den Thron der Hölle,
zum würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gott-
heit erwarte,

Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm noch verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird dir's, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn! Ja, die kleinen Geschäfte
Lass' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreu du mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.

Doch das Getöse der wandelnden Erde,
die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen
schwarzen Gedanken,
Und er gesellte sich wieder zu Satan. Sie
gingen und stürmten
Gegen den Ölberg, dort den Mittler mit
seinen Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende töd-
tende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des
Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Ge-
birgen,
Eherne Krieger; sie rauschen mit eisernem
dumpfen Getöse
Über die Felsen, und krachen, und don-
nern, und tödten von ferne.
Also kam Adramelech herab und Satan
zum Ölberg.

DER MESSIAS.

DRITTER GESANG.

Sey mir gegrüfst! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schoofse
Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und meine Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst, diefs hoff' ich zu meinem Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinentwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schliefsen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,

Dafs, wenn ich einst nach himmlischer
Bildung vom Tod erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen
hervorgeh'.

O du, die zu der Hölle mich führte,
Sängerinn Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zu-
rück gebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste
Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süfser
Freundlichkeit lächelt:
Heitre die Seele, die noch von ihren Ge-
sichten umgeben
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht,
und lehre sie ferner
Ihren erhabnen Versöhner, den Besten der
Menschen, besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am
Grabe der Todten.
Unter zerstreutem Gebein, von Nacht und
Schatten umgeben,
Safs er, und überdachte sich selber, den
Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt.
Vor seinem Gesichte

Sah er die Sünden der Menschen, die alle,
die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so
die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott
fliehend vorbeygehn.
Satan war mitten darin, und herrschte.
Vom Antlitz Gottes
Trieb er den Sünder, das Menschenge-
schlecht, und versammelt' es zu sich:
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächt-
licher Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und immer
zum Untergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des
sinkenden Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die
Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden und Satan. Dann
sah er zu Gott auf.
Gott, sein Vater, schaute nach ihm tief-
sinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters
das ernste Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und
schreckt' ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unaus-
sprechlichen Lächelns

In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Er weinte die erste, da Adam verflucht ward.
Also sahn sie sich an. In feyrender Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Beyder Anschaun
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umflossen,
Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Dafs er den Seraph erblickte, die Augen. Er sah ihn, und staunte,
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, und nannt' ihn mit Seufzern

Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süfser Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fufse des Berges, und suchten ihn traurig.
Aufser einem, der Jesus, wie sie, nicht zärtlich mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Doch nicht jener zugleich, der, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth. Er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden schon, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschlofs,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Ältsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle

Deckten einst Wolken von Gott; bald aber entflohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Ölbergs,
Und betrachteten da mit freundschaftsvollem Vergnügen
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit flüchtigem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal bey ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist er, in welchen Gefilden

Wandelt er itzt, der grofse Messias? Die
Seelen der Väter
Senden mich: ich soll ihn auf allen göttli-
chen Wegen
Still begleiten, und jede That der grofsen
Erlösung
Achtsam bemerken; kein heiliges Wort,
kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund un-
gehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick
und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Mensch-
heit würdigen Zähren,
Soll mir unangemerkt in dem göttlichen
Auge sich zeigen.
Ach zu früh entziehst du dem Blicke der
heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in
Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein
Opfer, sich nahet.
Ach zu früh entfliehst du dem Tag und
Uriels Antlitz,
Der nun traurig die Gegengefilde Salems
erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein
erwachend Gebirge

Angenehm ; dort wandelt er nicht , der
grofse Messias !

Selia endigte so . Ihm erwiederte Seraph
Orion ,
Simons Engel : Dort unten , wo sich die
traurigen Gräber
Öffnen , und sinkend sich mit des Ölbergs
Fufse vertiefen ,
Dort steht , himmlischer Freund , der hohe
Messias , und denket .
Selia sah ihn , und blieb unverwandt in
sanfter Entzückung
Stehn . Schon waren mit eilendem Flügel
zwo fliehende Stunden
Über des Seraphs Haupte dahin mit der
Stille geflogen ,
Als er noch stand . Jetzt kam der letzte
vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab . Die heili-
ge Ruhe
Eilte , gesandt von Gott , vom Allerheilig-
sten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn , und küh-
lendem Säuseln .
Jesus schlief . Da wandte sich Selia zu der
Versammlung ,

Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlassen und traurig herumgehn?
Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskor.
Ach wie selig sind wir, dafs uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,
Wie er mit süfser geselliger Liebe sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger
Rede den Eingang

Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in
menschlichen Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter
und fühlbarer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu
der Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein
Beyspiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend
zu folgen!
Selia, solltest du ihn, und seine göttliche
Freundschaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters würdi-
ges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerflöss' in stiller
Entzückung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst
in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm
sich zärtlich besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie
Jesus. Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung, und wieder-
hohl' es auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Ge-
schlecht, ja selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; kann anders
ohne die Sünde

Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich
ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleisch und
Blute geboren
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch.
Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb,
mein Leben verlieren!
Mitten in heifsem unschuldigen Blute, mit
brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches
Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonien der hohen Lieder
Eloas,
Geht er am Throne vorbey, im Ohre Got-
tes ertönen.
Dann, dann schlössest du, Selia, oder ei-
ner von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebroche-
nen Augen des Todten,
Führtest dann die fliehende Seele zum
ewigen Throne.

Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie
reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn.
Die Männer dort unten,

Die sind also die heiligen Zwölfe, die
Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn selbst Seraphim, auch
mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch wür-
dig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf gol-
denen Stühlen am Throne
Sitzen und einst die Erde mit eurem Kö-
nige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die
Namen auch hören,
Die schon lang in des Lebens Buch vor-
züglicher glänzen.
Nennt mir jenen zuerst, der dort mit feu-
rigen Augen
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den
Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich,
entschlossnere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt
es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt,
die Seele gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Se-
raph Orion,

Einer der gröfsten. Mich wählte der Mittler zu seinem Beschützer.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund.
Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen:
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst, als Jesus die Jünger befragte, für wen sie ihn hielten,
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude.
Wir weineten, Seraph,
Mit dem Glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal verläugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach
Simon, mein Bruder,

Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest,
wie ward dir's im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn, du wolltest ihn niemals verläugnen,
Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch Einmal.
Wenn du es wüfstest, wie mir mein Herz in Trauren zerflieſset,
Denk' ich daran; du stürbst viel lieber, als daſs du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Doch du weifst ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah:
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verläugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz diefs Angesicht ausdrückt!

Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend und zürnenden Hafs der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist es nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!

Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph:
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem grofsen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer

Von den Jüngern Johannes. Noch klang
ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immer-
hörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick,
voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttli-
ches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Mes-
sias entgegen!

Jetzo sprach Philippus Beschützer, Li-
baniel, also:
Den du dort unten um beyde gesellig und
friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Viel menschenfreund-
liches Lächeln
Bildet die Züge des stillen Gesichts, und
treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie
Brüder zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttli-
chen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süfsen Bered-
samkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau,
wenn der Morgen erwacht ist,

Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom
Ölbaum fliefsen,
Also fliefset die liebliche Rede vom Munde Philippus.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Zedern wandelt, wer ist der?
Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm, unbegrenzter
Geht er von einem Gestirne zum andern; und war ihr Geschäfte,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen,
Engel, so wifst ihr, wie sie in unsern Chören erschallen.

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen

Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor
jener Versammlung
Aller Menschen, im grofsen Gericht der
erwachenden Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Er-
sten und seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist
sein Bestreben.
Weniger Ehre wär' Schmach für diese
himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht
er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am
ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn,
da auf Tabors Gebirge
Gottes Bothen, Elias und Moses, dem
Mittler erschienen.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen
schattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war
wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mit-
tag glänzet;
Und sein Gewand war silbern wie Licht.
Da eilte Jakobus,
Wie ins Allerheiligste Gottes der oberste
Priester,

Arøn, zu Gott, und dem Gnadenstuhl,
und der Lade des Bundes,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre
des Anschauns,
Dess er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der
Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist
es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft
weiteren Schauplatz,
Und des ewigen Geistes Begierden unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend
erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ehmals
ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld
Und die Demuth, mit welcher er ihm in
Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu.
Denn da er ermüdet
Einst zu ihm kam, so schlachtet' er Jesus
mit sorgsamer Eile

Gleich ein jugendlich Lamm, und stand,
und dient' ihm in Unschuld;
Segnete sich und die niedrige Hütte, wo
Gottes Prophet war.
Jesus afs so froh, wie er einst in dem Haine
zu Mamre
Mit zween Engeln und Abraham afs.
Komm, folge mir, Simon!
Sagt' er zu ihm; lafs deinen Gespielen die
Herde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied
der himmlischen Scharen
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch
Knabe, vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach
Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Diefs ern-
ste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger
saget als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch
von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt
den Unsterblichen bliebe:
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt,
doch edel und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief im Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken. Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie sich vor ihm, wie Meere, verbreiten.
Bald hätt' er sich im finstern Gebäu des träumenden Saddok
Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn: er verliefs die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinentwegen noch öfters
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoofs wollüstiger Ältern erzogen
Und von ihnen zum niedern Geschäfte der Reichen verwöhnt ward,

Die des unsterblichen Geistes uneingedenk,
unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein
die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er
Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt',
und liefs die Geschäfte,
Die ihn bisher zur Erde gedrückt, den
Thieren zurücke.
So entreifst sich ein Held der Könige
weichlichen Töchtern,
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins
Gefilde, wo Gott steht,
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache,
die Schuldigen zuzählt,
Ruft ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stim-
me der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter
Glücklicher ehren;
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibt
er, mitten im Würgen,
Da noch ein Mensch, so wollen wir ihn
vor dem Ewigen singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit sil-
bernem Haupthaar,

Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus,
mein Jünger.
Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die
heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die
Strenge der ernsten,
Wenn er vor ihnen sie übt, weit liebens-
würdiger werden.
Du wirst viel zu Jesus versammeln. Sie
werden dein Ende
Sehen und sich wundern, wenn du in dem
Schweifse des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, gleich jun-
gen Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut
von seinem Gesichte,
Himmlische Freunde, damit sein abschied-
nehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn, und sich zu
dem Sohne bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so
sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärt-
lich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus sind we-
nig erschaffen.

Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die
Seelen der Menschen,
Vor des Leibes Geburt, sich selber nicht
kennend, schweben,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnen-
den Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen,
klagend ins Thal flofs.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen,
der traurige Seraph
Abbadona geweint, als er aus Eden zu-
rückkam,
Und der heiligen Unschuld der Mütter Er-
ste beraubt sah.
Ach ihr wifst es, dafs Seraphim oft hier
Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkor, die
aber auf Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Un-
schuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn ent-
heiligen werden.
Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein
schreckliches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer
dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen
Freundschaft, mit Thränen,

Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit schwacher Empfindung,
Die, so lange die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele mit Lichte bekleidet dem Leib entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genung, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schoofs leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehen, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.

Also bracht' er bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,
Innig gerührt, bey jedem Schmerze der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinentwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser erst stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe.
Siehe, da kommt er selbst, tiefsinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte

Vor der Nachtigall kläglichem Ton, wenn
sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn, und standen, wie
Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem Geschöpf,
wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug in
der zärtlichen Klage
Über dem Haupte die Hände zusammen.
So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind
zwo Nächte verflossen,
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine ver-
ruchten Verfolger
Haben gewifs ihn endlich ergriffen! Ich
armer Verlafsner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich
haben die Sünder
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und
ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe nicht sanft dein göttli-
ches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In
welche Gefilde,
Welche bange verödete Wüste, zu welchen
Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und
nahmt ihm sein Leben?

Ach wo liegst du, göttlicher Freund? Ja,
unter den Todten,
Bleich und entstellt, der zärtlichen Huld
und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegst du; und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach dafs nur diefs bange Herz mir länger nicht schlüge!
Dafs mein Geist, geschaffen zur Angst,
wie diefs dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh'! ich läg', und schliefe!

Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprösslingszweigen
des schattenden Ölbaums,
Wehte dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,
Ungesehen, und gofs ihm Leben und ruhigen Schlummer
Über sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick und menschlichem Mitleid
Über ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt' er; da kommt er am Berge
Gegen uns her. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes Haupthaar
Über die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Diefs Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genung? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, dafs ich diesen Jünger verkannte?

Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du,
heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst,
als Märtyrer, Gott ehrst,
Und in Triumph die Unsterblichen siehst,
dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor die-
sen Seraphim gut thun.

Ach so mufs ich denn reden, so sprach
Ithuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Se-
raph entgegen,
Ach so mufs ich denn reden, mein Freund!
Ein ewiges Schweigen
Wäre für meine Betrübnifs und deine Be-
ruhigung besser!
Doch du willst es, ich red', o Seraph.
Ischariot heifst er,
Welchen du siehst. Ja Seraph, ich wollte
nicht über ihn weinen,
Ungerührt, und thränenlos, und ohne Be-
trübnifs
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zor-
ne den Strafbaren meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch
dem Guten erweicht ward.

Und in der unentheiligten Jugend Unschuld
gegeben;
Hätt' ihn nicht selbst der Messias der Jün-
gerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und
mit heiligem Wandel.
Aber ach nun! Doch ich schweige, mein
Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weifs ich, warum, da wir von
den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Ant-
litz Gottes, besprachen,
Warum damals, so winkt' ihm der Rich-
ter! Seraph Eloa
Traurig herunterstieg, und einen der gol-
denen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wol-
ken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhüll-
tem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schreck-
lichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebar. Wärst du
nicht geboren!
Hätte von deiner nun ewigen Seele kein
Seraph gesprochen,
Du Verlorner! diefs wäre dir besser, als
dafs du den Mittler

Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.

Seraph Ithuriel sprach's, und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!
Sagt' itzt Selia seufzend. Ischariot einer der Zwölfe
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen?
Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern entehrte?
Sag es frey, zwar bebt mir mein Herz, doch, Ithuriel, sag es!

Seraph, heimlicher Hafs hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,

Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar diefs verbürg' er sich gern noch,
er hafst den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde
Begierden nach Reichthum
Tief in seiner Seele, die war sonst edler,
gewurzelt;
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht.
Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst,
vor den übrigen Jüngern,
Aber besonders vor ihm, in dem neuen
Reiche des Mittlers,
Schätze, die herrlichsten Schätze, des
Reichthums Erstlinge, sammeln!
Diefs hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch, diefs schreckliche Bild
wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll
Unruh es sagte,
Und in Wünsche der Bosheit bey seiner
Beschuldigung ausbrach;

Als ich dabey, voll Kummer und trostlos
in mich gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah
ich, wie Satan vorbeyging,
Und mit bitterm Gespött und triumphiren-
dem Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich
ansah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so blofs dem
Sturme des Lasters,
Dafs ich für jeden Gedanken, für jede Be-
wegung der Seele
Innig besorgt bin, sie werde zum schnel-
len Verderben ihn führen.
Gott! dafs deine gefürchtete Hand jetzt Sa-
tan im Abgrund
Mit diamantnen Ketten der tiefsten Fin-
sternifs hielte!
Dafs die unsterbliche Seele, die du, erhab-
ner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer
Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen
Stunden ergriffe!
Dafs sie, würdig der hohen Geburt und
der schaffenden Stimme,
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und
zur Jüngerinn weihte,

Ihrem ergrimmten Verderber unüberwind-
lich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Hei-
ligkeit widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mitt-
ler, sprach Selia ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler
von dem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke den nahen
Verbrecher noch sehen?
Liebt er ihn noch? Und wenn er ihn liebt,
wie entdeckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muſs dir
alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir
und den Engeln verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll
sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken
der göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen
vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: Er sey's, er
werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kommt er herauf. Ich will
den Verruchten

Ferner nicht sehn; komm mit mir. Ithuriel
sagt' es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Be-
schützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, beglei-
tete beyde von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween
heilige Wächter;
Raphael, einer vom Throne, der hohen
Seraphim einer
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein
erster Beschützer.
Selia und Ithuriel gingen beyde zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem An-
gesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und um-
armte sie zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das An-
gesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloſs des
Unsterblichen Stirne,
Da, wie die Pforten des lieblichen Mor-
gens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süſser Bered-
samkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanft-
tönend herabfloſs.

Seraph, beruhige dich, der dort in den
Gräbern bey Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste
Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr
an Ischariot denken!
Heilig wie ein Seraph, o wie der Unsterb-
lichen einer,
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor
Allen eröffnet,
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum ver-
trautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und
Gabriels Freundschaft,
Oder wie Abdiels Liebe zu Abbadona ge-
wesen,
Als er mit ihm in anerschaffener Unschuld
noch lebte:
Also ist Johannes und Jesus göttliche
Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in
heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom grofsen
Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich
hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glän-
zende Reihen

Himmlischer Jünglinge selig, und sangen
von ihrer Gespielinn:

Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüſst,
unsterbliche Freundinn!
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs,
komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich wie Salem,
wie Raphael himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner hei-
teren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die
Gedanken geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz
voll Innigkeit flieſset
Über von süſsem Gefühl, so wie der Un-
sterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es fröm-
mere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertrau-
lichste Schwester der Seele,
Die in ihrer unschuldigen Jugend einst
Adam beseelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem
Genossen, dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein
Lächeln, o Seele,

Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze
zeige.
Ja, er wird schön und deinem Leibe, du
Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem
Schönsten der Menschen
Bilden wird, dem Schönsten vor allen Kin-
dern von Adam.
Ach, dieſs zarte Gebäu muſs einst in den
Staub hinsinken
Und verwesen! Aber dich wird bey den
Todten dein Salem
Suchen und auferwecken, und, wenn du
erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit
neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wol-
ken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umar-
mungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himm-
lische Jugend.

Salem sagt' es, und schwieg. Er und die
Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süſser Zärtlich-
keit stehen.

Also stehn drey Brüder um eine geliebtere
Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichver-
breiteten Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend
Unsterblichen gleichet.
Ach sie weifs es noch nicht, dafs ihrem
redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr die-
ses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie
schlummern, und schweigen.

Unterdefs schliefen die übrigen Jünger,
von Kummer ermüdet,
In den Schatten des Ölbergs ein. Der un-
ter dem Ölbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am tief-
sten herabliefs;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hü-
geln versenkte;
Dieser am Fufse der himmlischen Zeder,
die hoch und erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch vom stil-
len waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden
träufte. Viel schliefen in Gräbern,

Welche die Kinder der mordenden Stadt
den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem
stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll
Unruh eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verbor-
genen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern
erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und
liefs, voll Gedanken
Zum Verderben entflammt, sich über Ischa-
riot nieder.
Also naht sich die Pest in mitternächtlicher
Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ih-
ren verbreiteten Flügeln
An den Mauren der Tod, und haucht ver-
derbende Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig: bey
nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden
sich edlere Freunde,
Beym unentheiligten Wein, im Schatten
duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft und ih-
rer unsterblichen Dauer:

Doch bald wird sich der furchtbare Tod
am Tage des Jammers
Über sie breiten, am Tage der Qual und
des sterbenden Winselns;
Wenn mit gerungenen Händen die Braut
um den Bräutigam wehklagt;
Wenn nun, aller Kinder beraubt, die ver-
zweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag, an dem sie gebar und
geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die
Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch
aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel her-
absteigt,
Weit umherschaut, alles einsam und still
und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Be-
trachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen
Verderben,
Gofs dann einen verführenden Traum in
sein offnes Gehirne.
Schnell empört' er sein klopfendes Herz
zu Begierden der Bosheit,
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll
Feuer und stürmend,

Ihm in die Seele. So wie sich ein Donner
in schweflichte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue
Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Gewitter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimnifs, den
Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige
grofse Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner gröfsern
Verdammnifs,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem
Jünger zu bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Ischariot
Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und
sahe zu Gott auf,
Und entschlofs sich, vom Schlaf Ischariot
aufzuwecken.
Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms
durch brausende Zedern
Über sein Angesicht hin, ging dreymal mit
mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, dafs des Bergs
Haupt unter ihm bebte;

Aber Ischariot blieb, mit kalter erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traume sein Vater, und sah ihn
Trostlos und kummervoll an, und sprach mit bebender Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig,
Und entfernst dich so lange von Jesus, als wenn du nicht wüfstest,
Dafs er dich hafst, und die übrigen Jünger zusammen dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach wem liefs, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ich's, mit welchem Verbrechen
Hat's mein Geschlecht verdient, dafs ich aus dem Reiche der Schatten
Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal

Weinen muſs? Und meinst du, du werdest
im Reiche des Mittlers,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so be-
trügst du dich, Ärmster!
Kennst du nicht Petrus, o kennst du die
Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die
sind es, die werden
Gröſser als du und herrlicher seyn! Die
werden bey Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Lan-
des Milde versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückse-
liger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Mes-
sias empfangen.
Komm, ich will dir ihr Reich in seiner
Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! Auf, wanke nicht! komm,
ermanne dich, Judas!
Siehest du dort vor uns das unendliche
breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte
Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schim-
mernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch
selige Jahre,

Reich und unerschöpflich, vom Überflusse
des Segens.
Dieſs ist seines erwählten Johannes geseg-
netes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten schatten-
den Reben,
Diese von wallendem Korn weit überflie-
ſsenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem
Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie
hier sich die Städte,
Gleich der Königstochter Jerusalem, unter
der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Men-
schen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu
wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mau-
ren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden,
beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieſs sind die Königreiche
der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in je-
ner Entfernung

Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt
es verödet,
Wild, unbewohnt und steinicht, mit dür-
ren Gehölzen durchwachsen.
Über ihm ruhet die Nacht in der kalten
weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in un-
fruchtbaren Tiefen,
Wo, zur Klage, zur Einöd' und deiner Ge-
sellschaft verdammet,
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten
Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, ver-
achteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender
S irne,
Stolz vorübergehen, und kaum im Staube
dich merken!
Judas, du weinest vor Gram und edelmü-
thigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst sind
alle die Thränen,
Die du in deiner Verzweiflung vergiefst,
wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an! Ich schliefse dir ganz mein
väterlich Herz auf:
Sieh, der Messias verzieht mit seiner gro-
fsen Erlösung

Und mit dem herrlichen Reich, das er auf-
zurichten verheifsen.
Nichts ist den Grofsen verhafster, als Na-
zareths König zu dienen!
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle
dich, Judas,
Thu, als wolltest du ihn in die Hand der
wartenden Priester
Überliefern; nicht Rache zu üben, weil er
dich hasset:
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, da-
mit er sich endlich
Ihrer Verfolgungen überdrüssig und furcht-
barer zeige,
Und, mit Schande, Bestürzung und Schmach
sie zu Boden zu schlagen,
Sein so lang erwartetes Reich auf Einmal
errichte.
O dann wärst du ein Jünger von einem ge-
fürchteten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erb-
theil früher erlangen!
Ist es gleich klein, so kannst du es doch,
erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleifs, mit Wa-
chen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel, bereichern,
damit es der andern

Grofsem gesegneten Erbe, wiewohl von
ferne nur, gleiche.
Hierzu füllen gewifs, für die Überlieferung
Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Reich-
thum die Hände.
Diefs ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses
erstorbenes Antlitz?
Ja, aus dem Reiche der Schatten, da dei-
nentwegen noch zärtlich,
Komm ich hierher, und zeige dir deine
Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn,
die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und lafs mich nicht trau-
rend zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid
nicht hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte
Vollendung
Über ihm auf. So richtet sich hoch ein
werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn
bey Erschüttrung der Erde

Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.

Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja, sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewifs: er hafst mich! Und selbst bey den Todten
Wär' es bekannt? Was du immer voll Furcht und zitternd vermuthet,
Du Verlafsner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heifse Begierden!
Heifse Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich
Und so empfindlich, mit schwachen Gedanken dich ängstlich zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!

Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die
Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon des
Richters Gerichte
Ferne trafen, weil er vorher die Unschuld
der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schwei-
genden Stolze
Blickte Satan auf ihn, und mit wildem Ant-
litz herunter.
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der
hohen Wolke
In das gebirgichte Meer auf schwimmende
Leichname nieder!
Aber nun faſst der Donner ihn bald, bald
ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn
werden die Inseln
Fallen sehen, und rings zujauchzen dem
rächenden Donner.
Satan verlieſs das Gebirg', und ging mit er-
habenem Schritte
Über Jerusalem hin, und sucht' in stillen
Pallästen
Kaiphas auf, den Feind und Hohenprie-
ster der Gottheit,

Über sein Herz voll Bosheit noch viel bos-
haftre Gedanken
Auszugiefsen, und ihn mit dunkeln Ge-
sichten zu täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre
Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der
schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie
gingen zusammen
Auf den Berg, und fanden daselbst die
Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sin-
kenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da
bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf,
umarmt' ihn mit Thränen
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und
brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben,
sprach er zu ihnen:

Komm, du heilige Schar, wir wollen
uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschieds-
kusse noch freuen!

Komm, itzt stehet uns Saron noch offen,
itzt thaut noch der Himmel
Über uns aus dem frühen Gewölk in die
Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Zeder, von meinem
Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab.
Noch seh' ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Un-
sterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald
wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken um-
ziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern, und diese Gefilde voll
Segen,
Diese geliebten Gefilde verwüsten! Bald
sehen die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr
alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärt-
lichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da
ist, weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich
sehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehen-
den sehn wird.

Dieses sagt' er, und stand mit göttlich-
erheitertem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen em-
pfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung er-
habene Leiden.
Also ging er, und wurde von allen ver-
traulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn un-
ter den Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So
weifs er's ja selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilte,
von ferne noch nachsah,
Dafs ihm ein Tag der Finsternifs droht!
So wird er's auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen und
unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weifs
er auch, Judas,
Weifs er dein Unternehmen auch schon?
Du willst ihn verrathen!
Aber wenn mein Gesicht mich nun täusch-
te? mein Traum mich betröge?
Täuscht' mein Traum mich, und kam er,
noch mehr den Gehafsten zu quälen:
O so sey sie verflucht die Stund', in wel-
cher ich einschlief!

Und zu mir, wie Schatten gestaltet, mein
Vater heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man ster-
bend Geheul auf den Bergen
Hören! Sterbend Geheul in tiefen fallen-
den Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort,
wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müss' ein entsetzlicher Sohn den
Vater erwürgen!
Ha! dort fliefse das Blut von meinem ge-
liebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth
sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Ja wohin?
Was zürnst du
Über dich selbst? Du verirrest dich nicht,
wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Mes-
sias verrathen,
Und ich sündige dran: seyst du auch, un-
ter den Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der
Messias erwählte,
Da er voll Liebe mit Blicken der Huld dem
Gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt und
dunkel und Nacht seyn!

Nahest du, müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!
Tödten, senkt nun die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergess' dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Ärmster?
Deine Gesichte trügen dich nicht! Und wenn sie es thäten,
Kannst du es anders, als so, wonach du seufzest, erlangen?

Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

DER MESSIAS.

VIERTER GESANG.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gotteslängner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Rofs, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn: er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen;
Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und fluchet,

Dafs er noch ist, und spritzt mit bleichen sterbenden Händen
Himmelan Blut; Gott flucht er, und wollt' ihn gerne noch läugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf, und liefs die Versammlung
Aller Priester und Ältsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Ältsten des Volkes,
Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebnen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Über uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt', und sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen
wir etwas beschliefsen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher
vertilgen:
Oder er führt es hinaus, was er wider uns
lange schon aussann,
Und wir halten vielleicht heut unsre letzte
Versammlung!
Ja diefs Priesterthum Gottes, das Gott auf
Sinai selber
Durch den gröfsten Propheten des Enkels
Enkel gesetzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selber
Babylons Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die schreck-
lichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten: das wird
ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur
Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die
Städte Judäas
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Ent-
fliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel wei-
serer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentle-
genen Wüsten

Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch
ihn verrichtet?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem
staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er sogar Verstorb-
ne vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke vom
Schlummer, erwecket?
Unterdefs sind wir ruhig, und warten,
wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wuth vor seinen Au-
gen erwürgt hat,
Dafs er uns auch von den Todten erwe-
cke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch
zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn
Juda zum König
Niemals aus! Das wifst ihr nicht! Niemals
bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosanna
gesungen!
Dafs du, statt Hosanna, den Fluch des
Ewigen hörtest!
Dafs die Stimme des Donnerers dir im be-
täubten Ohre,
Statt des Triumphtons, schallte! Dafs tief
in dem Thore des Todes

Könige dir vom eisernen Stuhl aufstün-
den, die Kronen
Niederlegten, und bitter und spottend Ho-
sanna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeiht
mir die Rede,
Die jetzt ergrimmt in heiligem Zorne mein
wüthender Geist that!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was
Höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell vom Antlitz
der Erde zu tilgen!
Vormals redte der Herr durch offenbaren-
de Träume
Unsern Vätern. Entscheidet, ob nicht auch
Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gehabt hat? Ich lag, voll
Todesgraun war
Mir die Nacht, auf dem Lager, und dachte
dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht'
ich, und schlief jetzt
Unentschlossen und kummervoll ein. Da
war ich im Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das
Volk zu versöhnen.
Schon floss Blut der Opfer vor mir; ich
ging anbetend

Schon ins Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet: da sah ich, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schreckniſs fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, das Bild der Brust voll gewaltiger Strahlen
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf Einmal entfiel mir
Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche, zur Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, daſs du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst!
Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber ihn würgte!

Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder Moses, und mich, und Abraham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wenn du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte mich tödten.
Drauf erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, im Todesschweifse gelegen;
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer,
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im Munde!
Er mufs sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,

Wie er sterben soll, schleunigen Rath!
Mit starrendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht'
er wieder, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als dafs wir alle
verderben!
Aber auch diefs gebeut uns die Weisheit:
die Tage des Festes
Mufs er nicht sterben, dafs ihn sein skla-
vischer Pöbel nicht schütze.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Ge-
räusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blie-
ben alle verstummend
Sitzen, und wie vom Donner gerührt, hin-
starrende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da
wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein ge-
fürchteter Priester,
Seine Wuth, mit der er auf Einmal zu re-
den hervortrat,
Hielten ihn ab. Philo war des Priesters
Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der
Reifs der Sachen,

Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle
für weise,
Kaiphas selbst; doch hafst' ihn der pha-
risäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancho-
lisches Auge
Funkelte. Jetzo sprach er mit zorniggeflü-
gelter Stimme:

Kaiphas! Du wagst es, uns hohe gött-
liche Träume
Herzuerzählen, als wüfstest du nicht, dafs
der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, dafs heimlichen
Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird.
Entweder du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott liefs so
tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner rö-
mischen Staatskunst
Und des erhandelten Priesterthums wür-
dig: und wär' auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, dafs Gott, Ver-
brecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen
Propheten gesandt hat.

Dafs der Sklav von Jesabels Baal, dafs
Ahab verderbe,
Dafs nicht länger zu Gott das Blut des
Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und
gibt den Propheten
Falsche Prophezeyung: und siehe, die rol-
lenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er
starb, und sein Blut flofs
Hin in das Feld, wo Naboth erwürgt ward;
ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des Sünders
Blut gofs.
Doch es gebeut ja dein Traum den Wi-
dersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! Du hast nur mit
Weisheit erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furcht-
baren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht,
dafs ein solcher
Schon dein bald zu vergiefsendes Blut vor
des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich den schuldigen Jesus für
schuldlos erkennte!
Gegen den Nazaräer bist du ein kleiner
Verbrecher!

Du entweihest das Heiligthum nur: er will
es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft
Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der
Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen
Tode, gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit
meinen Augen
Sehen, wenn er erblafst! Vom Hügel, wo
er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Hei-
ligthum tragen,
Oder noch rauchende Steine von Blut am
hohen Altare
Niederlegen, den Israeliten ein ewiges
Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wan-
kenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, die keine Väter uns lehrten!
Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen
nicht eilen;
Wird uns, mit ihm, Gott auch zerschmet-
tern! Mit brechendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und
unrein neben ihm sterben!

Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die
Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, der Feuer vom Himmel ihm sandte?
Stehn auch keine Wetter uns bey, so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen, sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen des ganzen Judäa, dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.

Philo sprach dieſs, und ging mit aufgehobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte von neuem:

Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn
du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham sitzest, und um dich Pro-
pheten versammelst;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder
Versammlung
Würdigest einzukehren, und unter Sterb-
lichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bey jenem
ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus Donner-
wettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Has-
ser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem
Blute
Volle Hände zum hohen Altare der Dan-
kenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon
grau war, erhebe!

Also sagt' er, und feurte sich an zu
wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch
nannte sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit un-
verrathendem Auge

Vor der Versammlung. Von Grimm und
übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kai-
phas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte sein Antlitz. Er
schaut' auf den Boden
Sprachlos und starr. Ihn sahn die Saddu-
cäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief
in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich
zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt,
fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, unter sie
ihn blutathmend
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit
funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hau-
chen dem Sturm entgegen.
Itzo hätt' in der Wuth sich schnell die
Versammlung getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufge-
standen.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der
Weisere sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen
Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb
ist; so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter
euch aufwacht,
Wenn Pharisäer und Sadducäer, wenn
diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da
den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüch-
tige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem ho-
hen Gerichte
Vorbehalten, dem Nazaräer ein Urtheil
zu sprechen.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr
möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den
mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen
Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stim-
me des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und
seine Stimme
Wird vom Aufgang hören die Erd', und
vom Untergange.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr'
ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub,
in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waff-
ne rächende Hände,
Trinke das Blut des Sünders! gebeut er
den Tiefen der Erde:
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist
er der schuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himmlische Wun-
der, die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein
Antlitz zur Sonne
Freudig erhebt, und mit sehendem Aug'
auf den leitenden Vater
Staunend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich,
entflammt von der Gröfse
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn,
zu erhaben
Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr der
Stimme des Menschen
Wieder sich öffnet, wenn es die Rede des
segnenden Priesters
Wieder vernimmt, und die Stimme der
Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Halle-
lujagesänge;

Wenn durch ihn die Todten dahergehn,
gegen uns zeugen,
Ach mit wieder lebendem Auge gen Himmel weinen,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er mit seiner mächtigen Tugend
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?

Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Über Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In der Priester Versammlung zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts und Ithuriel her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saſs, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung; und Philo und Kaiphas schienen
Selbst vor Gamaliels Weisheit zu zittern.
Mit Furcht und Verachtung
Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des Denkenden Antlitz,
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge,
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.
Also sagt' er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet,

Und ein schneidendes Schwert in deinen
Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede
getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! noch
decket Dunkel
Unser Auge! noch sehen wir Gott in stra-
fenden Wettern,
Dafs die Empörer wider sein Thun des
Staubs sich erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weis-
heit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir und
männlichen Muth gab!
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte
Messias
Sey auch dein Messias und deines Sa-
mens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes er-
habnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich,
Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch; wenn anders
die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn
für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure
Seele bewegen!

Itzo klagt noch die Stimme der Thränen,
die Unschuld zu retten.
Hört sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut
vergossen,
O dann ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt
in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören,
und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um seinen Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und
wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch safs mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz,
den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge
ward dunkel, und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsternifs deckte
vor ihm die Versammlung.
Jetzo mufst' er entweder ohnmächtig nie-
dersinken,
Oder sein starrendes Blut auf einmal feu-
riger werden,
Und ihn wieder gewaltig beleben. Es hub
sich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellen-
den Herzen ergofs sich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkün-
digten Philo.
Und er sprang auf, und rifs sich aus sei-
ner Reih, und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnen Gebirgen ein
nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reifst sich eine
der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, ent-
flammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel
der Zeder nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum andern
waldichte Berge,
Wird hochthürmende meilenlange Königs-
städte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie
in Trümmern begraben.

Philo rifs sich hervor. Ihn sahe Satan,
und sagte
Bey sich selber: O sey mir zu deiner He-
de geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih'
ich dich, Philo!
Gleich der Hölle gefürchteten Wassern
ströme sie wild hin!
Stark wie das flammende Meer! wie vom
Hauche der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut!
Wie jemals im Abgrund
Menschenfeindlich und zornig an seinen
unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredt ward, dafs
es die Ströme
Horchend lernten, und um sich herum den
Strömen erzählten!
So sprich, Philo! so führe diefs Volk im
Triumphe gebunden!
Also denke! so fliefse dein Herz von Em-
pfindungen über,
Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst
Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will
dich belohnen,
Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so
bald du sein Blut siehst.

Ganz erfüllen, und, kommst du zu uns,
dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Hel-
den waren, und würgten!
So sprach Satan vor sich, und Seraph
Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen
Himmel, und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Ver-
söhnung gebracht wird,
Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vor-
mals die Opfer,
Gott ein süfser Geruch, sich unentheiligt
erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des
Bundes!
Und ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl
der Gnade,
Wo, von Menschen unangefeindet, der
Ewige vormals
Safs, und über die Sünder aus heiligem
Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner
Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen,
Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet, euch
diese Männer,

Diese Männer der Bosheit, geführet von
dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an eurer Ver-
wüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit
ängstlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bangzerrun-
genen Händen
Gehn, und den Gott der Väter in seinem
Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! der Nazaräer sich Throne
gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saſs! wenn
vor aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes
Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der
Hohepriester,
Mit verhülltem Gesichte und betend, zum
Gnadenstuhle
Hintrat! Laſs mich, Gott, den Jammer
nicht sehen! mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Ver-
wüstung dein Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen
Verderben zu wehren,
Dieses thu ich vor Gott! Hier steh' ich vor
deinem Antlitz!

Hör, Gott Israel, mich; wenn du jemals
im Himmel gehört hast,
Was von dir auf Erden ein Mensch im
Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mör-
der des Königs
Feuer vom Himmel, und fraſs es sie weg
vom Gipfel des Karmels;
Riſs die Erde, da Moses dich bat, in ihre
Tiefen
Korah und Dathan und Abiramiden le-
bend hinunter:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche
den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der
Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus! dein Ende sey wie das Ende
des Träumers!
Und dein Grab wie das Grab des Em-
pörers! unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und Tempel, ge-
steiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, un-
unterwürfig der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen
müss' ihm versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren,
weil du geweint hast,

Einen Verruchten zu schützen, und weil
dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt, unheilige Thrä-
nen herabgoſs!
Auch du schützest den Träumer, Gama-
liel! Finsternifs decke
Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann
sitz und warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmach-
te vergebens!
Taubheit schliefse dein Ohr! ein schreck-
liches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, bis dich der Na-
zaräer erwecke!
Lieg, und verwes', und harre vergebens!
Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, im letzten Trau-
me noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken!
so trete der Pöbel
Auf dein Grab hin, spotte daselbst des
Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte stehe dein Geist dann,
und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und
schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende
die Flüche,

Die ich zu Ehren dir that! Den Andern,
der nebst ihm sein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin,
wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter
die Hölle,
Gehst du daher, worunter die Berge der
Erd' erzittern,
Deine Donner, die rings um dich her,
Unendlicher, donnern,
Nimm, und schlage den gröfseren Sünder,
den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise
geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter
gedient und geopfert!
Doch, Gott, läfst du mein sterbendes Auge
den Jammer erblicken,
Dafs der Empörer von Nazareth siegt! dein
ewiger Bund nichts,
Dafs nichts mehr dein Heiligthum gilt,
und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm
den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz
des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne
dich leben!

Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in
das Grab sich legen!
Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den
Träumer nicht wegtilgst,
Siehe, so bist du nicht Moses erschienen!
so war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fuſse des
Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Spitze des Sina nicht
wunderbar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so
bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenk-
baren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die bewei-
nenswürdigsten Menschen!
Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du
Israels Gott nicht!

Philo spricht's, tritt grimmig zurück; und
Nikodemus
Stand mit niederschauendem Angesicht:
so, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und
in sich den Vorzug
Und die Erhabenheit seiner Tugend und
Unschuld empfindet.

Ernst ist in seinem Gesicht, tief in der Seele der Himmel!
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen Gottes;
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld, erhabne
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Ein mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Es war ihm, als ständ' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,

Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang sie: sie hörten.

Heil mir, dafs ich mit meinen Augen dich, Göttlicher, schaute!
Heil mir, dafs ich die Hoffnung der Väter, den Retter, erblickte!
Welchen zu sehn, im Haine zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet hätte!
Den Propheten, im Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgeborner des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?

Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn
hast du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der ver-
sammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? und rief
er nicht also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen?
Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lip-
pen der Lästrung?
Warum standst du, und um dich herum
dein Haufen, so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen
und wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von
sorgender Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versamm-
lung, und wartete, bis sich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da
aber nicht Einer,
Unter dieser dichten Versammlung unzähl-
barer Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeug-
te: da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten
gen Himmel,
Dafs Moria davon, des Ölbergs waldichte
Gipfel

Von der Stimme des Rufens erbebten! da
drangen die Blinden
Und die vormals Tauben herzu, und dank-
ten und jauchzten!
Da kam ein unzählbares Volk, das er wun-
derbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dank-
te dem Menschenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme
der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der
rief, und sagte:
Du bist mehr als ein Mensch! du bist
kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die
ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieſs Auge, das weint,
dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die jauch-
zend dir betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin
zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du
gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von neuem die
Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du rie-
fest die Seele

Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zum
Grabe den Jüngling!
Du bist mehr als ein Mensch! du bist
kein Sünder geboren!
Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der
Verheifsne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die
du erlösest!
Also rief er. Doch du standst still, und
sahst zur Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Ant-
litz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich diefs hier?
Ihr wifst es ja alle!
Hättest du Augen zu sehn, oder Ohren zu
hören, und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt,
dein Herz voll Bosheit:
O, so hättst du in ihm den Sohn des ewi-
gen Vaters
Lang erkannt! Und wärst du hierzu zu
niedrig gewesen,
Hättest du Gott doch gescheut, und tief
im Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende
losgesprochen,
Oder über sein Haupt dem Untergange
gerufen.

Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundinn!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerinn, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich!
Schön wie der Seligen einer! und süfs wie das ewige Leben!
Schöpferinn hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, Unaussprechliche! nennen,
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket;
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand!
des Bluts und des Würgens
Priesterinn! Tochter des ersten Empörers!
nicht Religion mehr!
Schwarz wie die ewige Nacht! voll Grauns wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberinn jenes Donners, den sich des Richtenden Arm nur
Vorbehalten, dein Fufs steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor, wenn ungestalt dich des Sünders

Seele macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschafft
Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh du zu Menschen noch kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das sey ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir, mein bebendes Knie sinkt,
Schwermuth, und Mitleid, und Angst erschüttern meine Gebeine,
Wenn ich diefs alles in ernsten Betrachtungen überdenke;
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen, die Gott schuf,
Überfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen,

Wie ohnmächtig zu sondern die Religion
und die Mordsucht,
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strah-
len der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur
dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch
gesehen zu werden:
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie
wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt!
Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch vom Him-
mel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unsrer Heimath niedri-
gem Staube
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein
und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in
dem Weltgerichte,
Wenn einst, vor der ganzen Versammlung
erwachender Todten,
Seraphim gegen uns wandeln, dastehn,
wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und
auf uns herdonnernd
Gottes Heilige nennt; Gott spricht, und
seine Gerechten.

Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner
Herrlichkeit, einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen:
Bedeckt uns!
Und: Fallt über uns her! den Bergen, den
Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben,
dafs die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! dafs sie uns nicht
sehen die schrecklichen Frommen!
Dafs uns der Vater so furchtbarer Kinder
im Grimme nicht anschau!
Stärke mich, grofser Gedanke, Gedanke
vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich ent-
fliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter
Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele
bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf mei-
nen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne
betrachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke, ver-
gebens erhöhst du
Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem
Herzen voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst, sind deine
Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling!
du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlos-
sen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz mit freudigem
stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und
hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand
auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen ge-
gossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren,
und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du wecktest die Todten! Dein Auge
gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da
ruhte der Sturmwind.
Du erhubst dich, und gingest daher, da
sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen.
Da gingst du
Auf der Stille der Wasser. Die Himmel
sahen dich wandeln!

Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's
deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschlufs, stirb! Ich aber will
gehen, und weinen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der
Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich wei-
nen und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du
Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende sey wie dein
Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah
den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und zum ewigen
Leben erwachen!
Doch was säumet mein Fufs aus dieser
Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott
hat mich gehöret!
Rein des gerechten unschuldigen Bluts!
Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein
Theil an dem Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehn,
fällt nieder, und betet:

Der du vor Abraham warst, Messias, sey
du mein Zeuge
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein
Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast
mir gefluchet!
Aber ich segne dich, Philo! Der hat's mich
also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, ver-
nimm mich, und kenn ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn
jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer,
herabstürzt; deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stim-
men ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich, durchs
Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wan-
delnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal' Klang,
des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoſs vom Blute
der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die To-
desangst ausgehet,

Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Überströmen, und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!
Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.

Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn;
Und der Seraph erhub sich, und schwebt' in hoher Entzückung
Mit weitausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floſs um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,

Tief verloren in seiner Entzückung, auf
blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor
Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Spra-
che gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wie-
dersehen der Freunde
Und der Liebenden singt dann Eloa. Der
andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit
geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke.
Der hörende Jüngling
Jauchzt, und zerfliefst im Gefühle der Freu-
den, die Namen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich
selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers
Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen,
o Menschengeschlecht, hast!
Und nun bald die Christen so sind, wie
dieser Gerechte!
Dieses sagt er, und achtet nicht Satan,
ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan erblickt' ihn in
seiner Entzückung,

Und empfand den gewissen Triumph des
erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und
sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber
schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs
Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, dafs er un-
entschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermoch-
te vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur sein Auge
voll Unschuld gen Himmel.

Nikodemus liefs die Versammlung in
tiefem Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wun-
den der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäu-
ben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den
Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der
Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des
Menschen gesandt hat.

Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die
Versammlung getrennet,
Wär' Ischariot nicht, des Gehafsten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie
sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen
Versammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester
sich nähern.
Der empfing ihn, und neigte sein frohes
Antlitz auf Judas.
Judas spricht insgeheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung, und sagt: Noch sind
in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genung, das Gesetz der
Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm
die Belohnung;
Und erfüllt vom Stolze, dafs ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war
ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung,
mehr zu besitzen,

Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That
erst ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, hafst'
ihn. Dafs Einer
Von den Geringen des Volks an seiner
Ehre den Antheil
Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er
mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein
Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut
dem Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der Erstling der Mör-
der mit Spott und Triumph nach.
Dieser war's, der den Helden gesetzte
Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe
betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms
um sein Auge;
Blühende Lorbern umwinden des Siegers
Stirne. Nur Menschen,
Die; dem Unsterblichen nachzuahmen,
Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod
zu gebieten,
Schon ertönen ihm süfs im Ohre des ei-
sernen Feldes

Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der
Sterbenden Winseln!
Und erinnert sich nicht, dafs auch er ein
Christ war geboren,
Und zum Gericht der Donner auch ihn mit
den Todten wird wecken!
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des
Pharisäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging,
Jesus zu suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des na-
hen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Je-
rusalem liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner
Feinde Versammlung
Und der Christen Erste. Seht da die Zeu-
ginn! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um
Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! die alle hat
sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel, die wer-
den einst mein seyn,
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ru-
hig den Rathschlufs

Meines Vaters vollenden. Bald wird euch
alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde
zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüng-
ling begegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling,
und sieht sich
Oft nach euch um, und liebt die beyden
Fremdlinge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so
sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest
hier zu feyren.
Und der redliche Mann wird auf einen er-
habenen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es
fanden die Jünger
Alles so, und liefsen das Lamm zum Mahle
bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl be-
reiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und
schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Betha-
nien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit ge-
flügeltem Blicke

Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, von wenigen Freunden begleitet, dahergehn.
Müd und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenn's eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben!
Hoch wie ihr Lied, holdselig wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt und gewifs des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge

Schaute Tiefsinn herab, mit einer Hoheit
vereinbart,
Die, unaussprechlich der Sprache des Men-
schen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode
beym Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod und die Aufer-
stehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen
Anschaun,
Aus dem Staube, gefafst vom Schauer Got-
tes, heraufstieg.
Seine Schwester Maria, die fromme Hö-
rerinn Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn
hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füfsen er-
wählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr
ruhiges Antlitz
War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge
voll Wehmuth
Hielt sie die rührendste Thräne zurück,
die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Je-
sus den Namen
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himm-
lischen Bruder;

Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder geschenkt war,
Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,

Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere
Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen
Schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume
sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, die hernach
hier auch Salomo weckte.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter,
mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der
führenden Mutter
Unter die Myrrhen und unter die Nacht
einladender Schatten,
Wo, in Wolken süfser Gerüche, die himm-
lische Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfin-
dungen hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte,
den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, diefs heilige Zit-
tern auch fühlte.
So ging Cidli. Sie hing an der Hand der
Hörerinn Jesus.
Und mit lockichtfliegendem Haar, in der
Blume des Lebens,
Schön wie der Jüngling David, wenn er
an Bethlehems Quelle

Sals, und entzückt in der Quelle den gro-
ſsen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd wie David, begleitet
die sittsame Cidli
Semida, den vom Tode der Mittler bey
Nain erweckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz,
und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den
Messias zu finden:
Petrus war in den Saal heruntergegangen,
und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kom-
men, und staunten,
Als sie sie sahn. So viel sprach von der
Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde
bekleidet,
Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewe-
sen, und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den
ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird
heifsen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töch-
tern Judäas
Zwo der liebenswürdigsten waren, und
werth, von der Mutter

Ihres Propheten geliebt und übertroffen zu
werden,
Gingen mit sanfter vertraulicher Demuth
neben Maria.
Wie vor allen Bergen Judäas Tabor her-
vorragt,
Und ein Zeug' ist der Herrlichkeit Jesus;
zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhab-
nen Messias der Ölberg
Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt
auch die Stirne Morias
Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert
darunter:
Aber vor allen Bergen Judäas ist Tabor
doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der
hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die
hohe Maria.
Als sie bey seinen geliebteren Jüngern Je-
sus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu
reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz,
und lächelte weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich neigte; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und grofs, von Maria geboren
Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Überall ängstlich gesucht, dafs er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, der Weinenden Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes:
Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.

Bald wird er selbst von Bethania kommen.
Erwart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kommt, was dir
dein Herz dann gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers
Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerinn Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli.
Zu Cidli
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er,
und sahe nieder.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon
Semidas Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah
die Empfindung
Seiner Seel' im Auge voll Wehmuth, sahe
die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen
schmückt die leidende Tugend.
Da zerfloſs ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein
Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war
ich's auch würdig,

Dafs du so himmlisch mich liebst, war's
deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich die Deine zu
seyn, und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend!
dich innig zu lieben,
Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter
Jerusalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Win-
ke zu spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe
Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu
werden,
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben!
Ach, meine Mutter,
Warum gebotest du doch das himmlische
strenge Gebot mir?
Doch ich schweig', und gehorche der Weis-
heit der liebenden Mutter
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin
ich gewidmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der
Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mufst
deine Betrübnifs,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüng-
ling, auch mindern!

Würde doch meinem Leben der Trost noch
Einmal gegeben,
Dafs ich in deinem Gesicht das süfse Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als
Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem
schmeichelnden Arme
Deiner Mütter entfloh, hinüber in deinen
zu eilen.

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz;
sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fliefsenden Schleyer
ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung,
und da er hinauskommt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder,
und denkt bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure
zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im
Auge gebildet!

Wäre nur Eine von euch um meinentwil-
len geweinet,
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage
noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual,
mein trauriges Leben,
Ist noch immer von ihr ein einziger langer
Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, die-
ser Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, von Gottes
Hauche geboren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen
Ewigkeit Erbinn!
Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die
Unsterblichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! ent-
hülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die
über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde
zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieser Weh-
muth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh', die vielleicht
zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli!
sie denke,

Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfliefsende, grofse Gedanken!
Warum wecket von Cidlis Lippe die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drängen,
Jede rein wie die Unschuld, und edel wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken! entfalte?
Ach, dann sitz' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr von ihrer hohen Geburt und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ich's allein, der, ungeliebet, so ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Grofs und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie beym Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtnifs vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln
Und mit Harmonien, den zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben; du seyst noch so schweigend,

Noch so verstummend vor mir! Ach, da
ich's, Cidli, noch wagte
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaf-
fen, wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist,
wenn Cidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O
darf ich noch Einmal,
Süfser Gedanke, dich denken? und wird
dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine
kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich
für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der un-
sichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit
zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Win-
ke. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln,
ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie
hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll
Unschuld, mit biegsamem Herzen,
Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftge-
bietenden Stimme,

Dafs ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welch ein Geschenk warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Dafs ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz und deins so himmlisch gemacht hat.
Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte
Über dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füfse
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
So hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,

Auf den grofsen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz den Gedanken der Ewigkeit, sahe vom Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Mafs, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O bey Allem, was heilig ist! um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Über den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,

Wenn was erhabner noch ist: bey deinem
Erwachen vom Tode!
Und bey jeder Unsterblichkeit, die du,
mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst le-
best! o um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, be-
schwör' ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt
es? wie ist es ihm möglich,
Diefs mein Herz, das so liebt, mein blu-
tendes Herz zu verkennen?
Ach, der grofse Gedanke, der schauernde
süfse Gedanke,
Dafs sie vom Tod erweckt ist, dafs ich
erweckt bin vom Tode!
Dafs wir vielleicht von neuem nicht ster-
ben! und beyde zum höhern
Besseren Leben. Doch schweigt, zu küh-
ne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu
weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die
lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als die-
ses am Staube,
Wünsche zu leben? Mit der ich, es sey
dort oder auf Erden,

Angefeuert durch sie, den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unsern Schöpfer, noch mehr zu lieben so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Jetzo ist er's! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Dafs er sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlt' ich dennoch, und durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so der Wehmuth ergeben;
So verzeihe du mir's, du theurer, göttlicher Retter!
Reifs denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.

Also denkt er, verläſst Jerusalem, eilt zu
dem stillen
Einsamen Felsen, der ihm vor Kurzem
zum Grabe gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er
kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich; ich eil' ihm entgegen.
Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten
Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt,
und wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Au-
gen zu schauen
Ach des Propheten Gestalt und meines
Sohnes Geberde!
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mut-
ter noch Einmal
Würdigt herunter zu lächeln; so will ich
zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füſsen, es hat
ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füſsen gewei-
net,
Die doch seine Mutter nicht ist! da will
ich es wagen,

Zitternd mich niederzuwerfen! Ich will sie
fest an mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Auge
sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm ins Antlitz blicken,
und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge dei-
ner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest!
um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herz
sich ausgoſs,
Da die Unsterblichen deine Geburt im
Triumphe besangen!
Wenn ich dir je bin theuer gewesen, und
wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter
Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand,
an der heiligen Stätte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer
Bewunderung ansahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen,
entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich
an das Herz gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der
ewig ist, aufhub!

Ach, um dieser himmlischen Freude, der
Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! um deiner
Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Ent-
schlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich mei-
ner, und lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein
grofser Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von
dem er gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter
dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge: mit
jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf
welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des
Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch
mehr, als die Mutter
Eines Sohns sich erbarmt, will ich mich
deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bey
sich, und nahm dann

Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamem Schritte
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieſs baute der weise
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Über dem Staub hier zu stehn, und wuſste nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jesus steht bey dem Grabe, und Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgathas Hügel. So denket der Gottmensch:

Ach nun sinken die Lasten des Tags.
Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird

Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der
dämmernd dort aufsteigt.
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten
Sünder bedecken,
Du bist zum Altare geworden! Das Opfer
ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald
bluten! Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann
wird mein Vater mich sehen
Von dem Thron, wo ich war. Die Sera-
phim werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich
sterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens!
Zur Rechte des Vaters
Sals ich mit Herrlichkeit überkleidet, der
Schöpfer der Menschen
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin
ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll
schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen
Höhen verbluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um,
und schaut' auf das Grabmahl,)
Dann will ich hier im stillen Gewölbe des
kühlenden Grabes

Wenige Stunden, wie in den Gefilden der
Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam
sich dachte,
Da das grofse Räthsel vom Tod ihm sel-
ber enthüllt ward,
Und an einem traurigen Abend der heili-
gen Wächter
Hoher Rathschlufs scholl: Er sollte sich
legen und sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm
sollten die Füfse
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme
nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über
ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fufs, mit säumendem Schrit-
te, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzen-
den Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie wer-
den erwachen!
All' an einem Tage der Wonne, des lau-
ten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubel-
lieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschoofse
der Erde geschlummert;

Ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn' Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgnifs,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süfser Gedanke. Kein drohendes Grab wird
Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach, so zittert Entzückung durch meine Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weifsen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden! sie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer unter den Himmeln? Ihr Nam' ist
Tausendmal tausend! Die alle sind mein!
Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zur Unschuld der Schöpfung! Doch erst mufs
Golgatha sterben mich sehen, und dieses Grab mich decken!

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an
Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung stand. Er
mischte sich schweigend
Unter die Heiligen, bildete schon die Miene
der Unschuld
Im betrügenden heitern Gesicht; doch schlug
ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört
von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuſs des
Messias entgegen,
Senkt in den Schatten sich nieder, als Je-
sus am Baume vorbeygeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und
redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten
Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischa-
riots Elend
Ist vor deiner Allwissenheit Auge vorüber-
gegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er
hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wun-
der gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von je-
nem Leben enthüllt hat,

Den du würdigtest Jünger zu nennen! er
hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des
hohen Eloa
Süfs im Ohre, noch öffnen sich mir die
Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: zu
der Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Itzt verlass'
ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge,
den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der
Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den
glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die
Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am
richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey
dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein
Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot
hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat
das Verderben

Über sein Haupt gerufen! durch laute Tha-
ten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es wür-
dig, gerichtet
Und von dem Antlitz des Menschensoh-
nes verworfen zu werden!
Würdig, die Wege des ewigen Todes zu
wandeln! Sein Blut sey
Über ihm selber! Ich bin unschuldig am
Blute des Sünders!

Und der Unsterbliche sah es im Auge
des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch ferner sich überlas-
sen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer
helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Men-
schenfreundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne
Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lie-
der auch hören,
Die wir singen den Überwindern! So wärst
du gestorben!
Deine Seele mit Lichte bekleidet hätte dein
Freund dann

Bey der Hand im Triumphe daher zum
Messias geführet,
Zu dem Ersten der Überwinder! Ich hätte
von ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Er-
wählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du
wärst in Entzückung,
Bey des glänzenden Stuhls Anblick und
dess auf dem Throne,
Überflossen! Ich hätte dich Freund, ich
hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit süfser Stimme dich Se-
raph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der
Christen Geheimnifs
Unterrichtet: was da in seiner Seel' er
fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn vom
Himmel herabkam!
Da du den Muth zu sterben empfingst!
vom Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte! nicht
sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Pa-
radieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin der frommen Ent-
zückung Gedanken!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz, und sagte:
Simon Petrus wird auch von der Wuth des Verderbers gesuchet.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Überwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude

In Orions Umarmung, der ihren Jünger
beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern
das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel
hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die
stillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie
legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Zu-
nächst am Messias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel
heiterer sahe
Jesus in die Versammlung. Von seinem
Angesicht flossen
Ruh und Wehmuth und Tiefsinn und Se-
ligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Ent-
zückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo
die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge
verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht
mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater
noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des
Liebenden von den Geliebten
Und die Reden der traurenden Freund-
schaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des
Donners genannt ward,
Und in der einsamen Patmos die Offenba-
rung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele
Gefühl sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebens-
würdigen aufsah;
Also fliefse mein Lied voll Empfindung
und seliger Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Weh-
muth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch diefs
Mahl noch zu halten,
Eh ich leide. Bald sind sie erfüllt, die
Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr
kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward, der Gottheit Er-
scheinung zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die
den auf dem Throne

Mit dem festlichen Halleluja der Himmel
empfingen,
Dafs vom Schalle der Lieder des Tempels
Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwol-
ken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Va-
ter. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben
sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir er-
bebte der Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen.
Eh aus den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen
hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch
diesen Gedanken
Fafst ihr in seiner Gröfse noch nicht! Der
himmlische Seher,
Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch
in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn,
und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit
des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln
der friedsamen Jahre,

Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend
der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die
Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner
Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat un-
sere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er
trüge die Lasten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den
Sünder erschüttert!
Aber um unserntwillen sind jene Wunden
geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher!
Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unserntwillen ergriffen! Er
leidet, dafs Friede
Über uns komme, dafs Heil mit seinem
Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der
Irre. Wir alle
Waren elend genung, uns selber Weisheit
zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rä-
cher geworfen!
Er ist unser Versöhner, und geht ins Ge-
richt, und leidet,

Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare geführt wird,
Also geht er geduldig daher, und schweigt.
Nun ist er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt' der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das letztemal, dafs wir zusammen
Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genieſsen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr
euren Messias

Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn.
So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel erfüllt ward,
Dafs die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur dafs unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah,
mit bebender Stimme,

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen
Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte
Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischa-
riot wandte:
Ach, nun weifs ich's gewifs! Der Sohn
des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Re-
den auch denken,
Die er so oft vom Tod an uns hält! Komm,
Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und
erbarme dich meiner,
Wenn wie ein Lamm zum Altare der beste
der Menschen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Trost! Hier
sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn
sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschen-
freundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung herum, und
sagte zu ihnen:

Ja, ich mufs es euch sagen! Hier, unter
meinen Geliebten,

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird,
einer der Zwölfe!

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ich's? Der Messias erwiedert:
Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar, hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters!
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg; doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst nicht geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch Einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den Mittler,
Süfse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtnifs

Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die
feyrlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele
Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen
das Urtheil des Todes
Über sich rufen. Er kennt sie nicht, der
göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige
Sünder zu büfsen!
All' empfingen von ihm das Brot, das er
hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle
mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand
es zu nehmen.
Da Johannes sich nahet, und auf den
glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füfsen sich nieder, und
küfste sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner
fallenden Locke.

Lafs ihn meine Herrlichkeit sehen! sprach
Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich,
und sahe

In der Tiefe des Saals der Seraphim helle
Versammlung;
Und die Seraphim wufsten, dafs er sie
sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute
Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himm-
lischen Raphael Glänzen,
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in
menschlichem Schimmer.
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen
ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich
um, und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren
der Gottheit;
Und er sank verstummend ans Herz des
hohen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften,
und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie
du diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du
wirst mir am Throne
Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf
der glänzenden Stufe,
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten
Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füfsen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch,
des Todes Gedächtnifs!
Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte;
doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt,
dafs ihr glaubt, wenn's geschehn ist.
Und dafs ihr wifst, wie ich den belohne,
welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Überwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt
mich selbst auf! wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf,
der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich
sag' es noch Einmal:
Einer von euch wird gewifs den Sohn des
Menschen verrathen!

Jeder sahe den Andern von neuem mit
sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich
ans Herz des Messias.
Herr, wer ist es? so fragte mit sanfter
Stimme Johannes.
Dem ich diefs Brot eintauche, dem ich's
mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der
ist es, Johannes!

Also sagt der Messias, und reicht den
Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah diefs,
und bebte.
Doch verschwieg er, aus Menschenliebe,
den nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht
war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht.
Mit starrendem Blicke
Schaut' er in die Finsternifs aus, und sprach
zu sich selber:
Also weifs er's gewifs! Nun wird es der
sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zuge-
gen ist, sagen,

Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden!
Vielleicht, dafs Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen!
Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! Was ist das?
Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so ist's nur ein Zufall gewesen,
Dafs er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind Weise,

Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie
hafsten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich
bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich
gebunden ihn sehen,
Wie er da redet! Vielleicht, dafs er dann
der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergifst, und den niedrigen
Judas auch ansieht!
Doch ich mufs eilen! Es warten auf mich
Jerusalems Herrscher.
Also denkt er, und eilt zu des Hohenprie-
sters Pallaste.

Und die Versammlung war itzt ganz hei-
lig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem
Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien,
da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Ananias, der Gott log,
wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der
Heiligen Einmuth.
Jesus seiner Gröfse gewifs und, wegen der
Nähe

Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels Höchstes Geheimnifs, durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen!
Ihr werdet mich suchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch liebte,

Also liebet euch unter einander! Dann
wiss' es der Erdkreis,
Dafs ihr mein seyd, wenn ihr so unter
einander euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu
Jesus, und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir
jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser: einst wirst du mir fol-
gen, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus
mit Feuer:
Warum sollt' ich dir jetzo nicht folgen?
Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du liefsest dein Leben?
Ich sag' es noch Einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch
mich dreymal verläugnen!

Jesus war aufgestanden. Er kniete nie-
der zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr
auch alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier
sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd
ihr alle zugegen?

Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig ihn nun, Vater, dafs du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Dafs er sie auferwecke vom Tod, und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung.
Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlicht! Ich habe vollführet der Gottheit Rathschlufs!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.

Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, dafs, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefafst: dafs ich vom Vater gesandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie auch dein sind,
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!
Lafs sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntnifs getreu seyn,

Die sie haben werden von dem, der jetzo
versöhnt ist.
Lafs sie eins seyn, wie wir: ein Haus voll
Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen
ein Mensch war. Ich wachte
Über ihren unsterblichen Geist. Hier sind
sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der
Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten
ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich,
da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, dafs sie an meine
Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie
haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie
gehasset,
Wie er mich hafste! Nicht bitt' ich, dafs
du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem
Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu.
Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil
an deinen Versöhnten.

Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort
ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast,
so send' ich sie wieder,
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein
und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch
bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen
Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der
Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, dafs
alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind! und dafs es erkenne
der ganze Weltkreis,
Dafs du mich, Vater, sandtest! Ich habe
das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du
mir geschenkt hast,
Dafs sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und dafs es die Sünder
der Erde vernehmen:
Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling
der Söhne geliebt hat!

Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir
sich versammeln,
Dafs sie seyn, wo ich bin, und meine
Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh
Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Va-
ter; ich abet
Kenne dich! Den Erwählten enthüllt' ich
das tiefe Geheimnifs
Meiner Sendung und deiner Gottheit, und
will's noch enthüllen,
Dafs die Liebe, mit der du mich liebtest,
ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Ver-
söhner erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, dem Vater
entgegen zu gehen
Über Kidron in das Gericht. Ihm folgten
die Jünger.
Als er näher den Bach und das nächtli-
che Rauschen des Ölbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem
Hügel, und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am
steigenden Berge,

Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen
umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt
sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht:
dort versammle die Engel!

Also sagt' er, und nahete sich erhabne-
ren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, dem Anbe-
ginne der Erden
Und der Himmel, geschahn, auf jeder
Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geschahn! Er nahte sich still den
göttlichen Thaten.
Äufserliches Geräusch und Lerm, süfstö-
nend dem Eiteln,
Klein genung, den Thaten der Helden,
die Staub sind, zu folgen,
War um den hohen Messias nicht, und
nicht um den Vater,
Als er dem Unding einst die kommenden
Welten entwinkte.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb, 1724-1803

Klopstocks Werke

Bd.: 1.

Wien (1794)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -41
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261604-0
VD18 80273556-001